Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Godinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 296 (Erstes Blatt) — Montag, den 18. Dezember 1933 — 29. Jahrgang

Wachsendes Vertrauen

Der zur Zeit in London weilende Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat sich dem Londoner Handelsvertreter der „Kölnischen Zeitung" gegenüber in einer Unterredung über die wichtigsten Probleme ausgesprochen, denen zur Zeit die Reichsregierung gegenübersteht, um der Wirtschaftskrise und vor allem der Arbeitslosigkeit Herr zu werden.

Es ist der Reichsregierung gelungen, die Zahl der Arbeitslosen auf etwa vier Millionen herabzudrücken. Dies ist natürlich nur unter Einspannung sämtlicher Kräfte des Staates möglich gewesen, hat aber bereits zu einer beachtlichen Hebung der Kaufkraft der Bevölkerung geführt. Wenn man sich vor Augen halte, daß die akute Arbeitsnot in Deutschland länger zurückliegt als in irgendeinem anderen Land und die Arbeiterbevölkerung in zahlreichen Fällen in einem Zustand der geistigen Verzweiflung versetzt hat, so könne der rein psychologische Einfluß gar nicht überschätzt werden.

Daß die Aufgabe auch verhältnismäßig schwieriger gewesen ist als in andern Ländern, wird durch den Hinweis gekennzeichnet, daß in Deutschland nicht nur der Mittelstand und die Rentnerkreise, sondern auch die breiten Arbeiterschichten als Folge der Inflation ihre Ersparnisse eingebüßt haben. Die Selbsthilfe der Arbeitslosen durch Eigenersparnisse oder Unterstützung durch Familienangehörige konnte daher auch nur in den seltensten Fällen in Frage kommen. Natürlich ist sich die Reichsregierung des Wirtschaftsgrundsatzes bewußt, daß ein Zurückdrängen der Arbeitslosenzahl in einigermaßen normale Grenzen nur nach Verschwinden der Krisenvorgänge und Wiederkehr des Vertrauens möglich ist.

Immerhin sei der ausländischen Meinung zur Erwägung gegeben, daß die wiedereingestellten zwei Millionen Arbeiter eine ganz beträchtliche Kaufkraftzunahme darstellen. Nach den vorliegenden Zahlen hat sich der Inlandverbrauch in den letzten neun Monaten um etwa 20 v. H. gesteigert, wovon bestimmt die Hälfte, also eine 10prozentige Zunahme der Geschäftsumsätze, der normalen Konjunkturbelebung, gekräftigt durch das wiederkehrende Vertrauen, zuzuschreiben ist. Das nächstjährige Programm der Reichsregierung baut sich bereits in erheblichem Umfang auf einem starken Anwachsen dieser Vertrauenswelle, d. h. zunehmender Wirtschaftlichkeit und Rentabilität von Landwirtschaft und Industrie, auf. Damit ist wohl der Beweis geliefert, daß die Reichsregierung sich ständig den Grundsatz vor Augen hält, die von ihr getroffenen Notstandsmaßnahmen so einzusetzen, daß sie automatisch in eine natürliche Konjunktur einmünden.

Die bisherigen Erfahrungen, so meinte der Herr Reichsminister, hätten zur Genüge gezeigt, daß die grundsätzliche Ausübung des Staatseinflusses und der Staatsaufsicht auf allen Gebieten der Wirtschaftsbetätigung erforderlich seien, um die Konjunkturbelebung im Rahmen des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms zu fördern.

Die Reichsregierung sei daher auch unter allen Umständen entschlossen, keine Beeinträchtigung ihrer Einspruchrechte in die Privatwirtschaft zu dulden, doch dürfte man diesen Grundsatz nicht dahin mißverstehen, daß etwa beabsichtigt sei, die Privatinitiative zu hemmen oder auszuschalten.

Auf die Frage, ob die Einschränkung des Geschäftsbereichs der Warenhäuser sich mit ungehemmter Privatinitiative in Einklang bringen ließe, erwiderte der Reichsminister, daß man selbstverständlich immer und vorbehaltlos zwischen den Forderungen und Rechten der Großbetriebe einerseits und denen der Gewerbetreibenden u. Kleinunternehmer andererseits einen gerechten Ausgleich herbeiführen müsse.

Auf die weitere Frage, ob für bestimmte Wirtschaftszweige wie etwa Banken, Versicherungswesen oder Schiffahrt eine Verstaatlichung geplant sei, erklärte der Reichsminister, daß nicht beabsichtigt sei, den staatlichen Einfluß auf die Banken zu verewigen. Das gelte auch hinsichtlich der übrigen Wirtschaftszweige.

Aufruf an das Handwerk!

Weiterbeschäftigung der Handwerksgesellen, Angestellten und sonstigen Arbeitnehmer in Handwerksbetrieben.

dz **Berlin**, 17. Dez. 1933.

Der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Karl Zeleny, hat nachfolgenden Aufruf an das gesamte deutsche Handwerk herausgehen lassen:

Die plötzlich hereinbrechende Kälte und der starke Frost haben in zahlreichen Betrieben des Handwerks, insbesondere des Bau- und Baunebengewerbes die Weiterführung begonnener Arbeiten unmöglich gemacht. Mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest erwarte ich jedoch, daß die Handwerksmeister und Inhaber von Handwerksbetrieben die Weiterbeschäftigung von Handwerksgesellen und sonstigen Arbeitnehmern durchführen und vor den Festtagen keine Entlassung vornehmen. Unsere Mitarbeiter in den Betrieben haben ein soziales Recht darauf, die Weihnachtsfeiertage mit innerer Freude und in wirtschaftlicher Geborgenheit zu verleben. Dazu gehört vor allem, daß sie im Arbeitsverhältnis erhalten werden. Ich weiß, daß die wirtschaftliche Notlage vieler Handwerksbetriebe oft nicht dazu ausreicht, die Kosten, die durch eine derartige Weiterbeschäftigung verursacht werden, aufzubringen. Ich erwarte jedoch, daß die selbständigen Handwerksmeister und Inhaber von Handwerksbetrieben so viel Kameradschaftsgefühl und Korpsgeist, nationalsozialistische Haltung und Disziplin aufbringen, daß unsere Mitarbeiter, die Handwerksgesellen und Arbeitnehmer, ein fröhliches Weihnachtsfest feiern können. Es muß auch in diesem Falle Gemeinnutz vor Eigennutz gehen und die Tatsache der Weiterbeschäftigung darf nicht von persönlichen Gewinn-Interessen abhängig gemacht werden. Einer für alle, alle für einen!

Antiweihnachtshetze in Rußland

Weihnachtsbäume verboten / Karnevalsumzüge am Festtag / Doch überfüllte Kirchen

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.)

Moskau, im Dezember 1933.

Weihnachten ist ein trübes Fest in Rußland geworden. In ihrem Kampf gegen Kirche und Religion haben die Sowjetregierung und die herrschende Kommunistische Partei in erster Linie die Symbole des Glaubens, das Weihnachts- und das Osterfest, tödlich zu treffen gesucht. Diese beiden christlichen Feste sollen aus dem Bewußtsein des Sowjetbürgers für immer ausgetilgt werden. Niemand soll, auch in den bescheidensten Formen, die Erinnerung an diejenige Zeit pflegen, in der die zahllosen russischen Kathedralen und Kirchen von den Gläubigen überfüllt waren und eine festlich gestimmte Menge in den Straßen der Städte und Dörfer wogte. Niemand soll unter dem Weihnachtsbaum die „Wirklichkeit des Fünfjahresplanes" auch nur für einige Stunden aus seinen Gedankengängen ausschalten und sich dem religiösen Gefühl und der Familientradition hingeben. Das Fällen und der Verkauf von Weihnachtsbäumen sind auch in diesem Jahre strengstens verboten, schwere Strafen werden gegen diejenigen angedroht, die es wagen sollten, einen Weihnachtsbaum im Lichte der vielen Kerzen erstrahlen zu lassen. Der Festgottesdienst in den wenigen noch verbliebenen Kirchen wird offiziell nicht behindert, die Teilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit bedeutet jedoch für jeden Sowjetbeamten, für jeden Angestellten der verschiedenen Trusts und Organisationen, ja für jedes einfache Mitglied der Kommunistischen Partei und für jedes Mitglied einer Fabrikbelegschaft oder eines Bauernkollektivs zwangsläufig Verlust der Stellung und Ausschluß aus der Partei. An den Weihnachtstagen wird jahraus, jahrein wie an gewöhnlichen Wochentagen gearbeitet, in den Schulen findet der übliche Unterricht statt.

In diesem Jahr wird der Kampf gegen das Weihnachtsfest im Zeichen des zweiten Fünfjahresplanes der Sowjetwirtschaft stehen. Am 25. Dezember versammelt sich in Moskau die höchste Instanz des Sowjetstaates, das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion, zu ihrer diesjährigen Plenartagung. Führer der Regierung und der Partei werden über den zweiten Fünfjahresplan und über die Ergebnisse des ersten Jahres dieses Planes, des Jahres 1933, sprechen. In der Weihnachtswoche finden in der ganzen Sowjetunion die Konferenzen der lokalen Organisationen der Kommunistischen Partei statt, auf denen die Delegierten für den 17. Parteikongreß in Moskau gewählt werden sollen, der am 25. Januar zusammentritt. Der zweite Fünfjahresplan sieht bekanntlich einen starken Ausbau der Konsumwarenproduktion vor, unter dem unsichtbaren Weihnachtsbaum des Sowjetbürgers werden somit in diesem Jahr als Festgeschenk neue Versprechungen der Machthaber des Kreml niedergelegt werden, neue Verheißungen eines „wohlhabenden Lebens und einer freudigen Zukunft".

Auch in diesem Jahr werden die antireligiösen Museen, die zum großen Teil in ehemaligen Kathedralen, Kirchen und Klöstern untergebracht worden sind, ihre Propaganda an den Weihnachtstagen verdoppeln. Der Verband der Gottlosen der Sowjetunion steht wiederum an der Spitze der Vorbereitungen für die „Antiweihnachtskampagne". Zahllose Flugblätter und Broschüren werden in Stadt und Land unter den Arbeitern und Bauern zur Verbreitung gelangen, Karnevalsumzüge werden in den Städten und Dörfern die Einrichtungen der Kirche und der Religion verächtlich zu machen suchen, in den Schulen, Arbeiterklubs, Theatern und Kinos finden antireligiöse Vorträge und Vorführungen statt, fliegende „Gottlosen-Ausstellungen" sollen in allen Teilen des riesigen Landes gezeigt werden. Erprobte kommunistische Arbeiter sollen auf das flache Land entsandt werden, um die Kollektiv- und Einzelbauern entsprechend zu beeinflussen. Den Kindern und der heranwachsenden Jugend gilt in diesem Jahr die Hauptaufmerksamkeit der Gottlosen. Dementsprechend werden die Schulen in stärkstem Maße an der „Antiweihnachtskampagne" teilnehmen. Kinderführungen durch antireligiöse Museen und Ausstellungen sind vorgesehen, die Kinder sollen auch von sich aus durch Vorführungen, Zeichnungen und Aufsätze zur Bekämpfung des Gottesglaubens beitragen.

Trotz aller dieser Verbote und Gegenpropaganda werden auch in diesem Jahr die russischen Kirchen einen starken Besuch aufweisen. Der Kampf um die Seele des russischen Volkes hat der Sowjetregierung trotz sechzehn Jahre bolschewistischen Regimes keinen Sieg gebracht. Für wenige Stunden wird an den beiden Weihnachtstagen in diesen Gotteshäusern das alte gläubige Rußland wieder erstehen.

Unterredung mit Goebbels im „Midi"

Die zwiespältige Berichterstattung der Auslandspresse / Warum keine Wahrheit über Deutschland?

Paris, 17. Dez. 1933.

Das Pariser Mittagsblatt „Midi" veröffentlicht folgende Unterredung des Reichsministers Dr. Goebbels mit seinem Vertreter Louis Thomas

„Sie wünschen eine Erklärung", so sagte der Minister, „über die allgemeine Politik am Tage, nachdem das deutsche Volk uns etwas mehr als eine überragende Mehrheit gebracht hat? Es sei! Wir denken nicht daran, im Sinne unseres Friedenswunsches alte Freundschaften durch neue zu ersetzen. Wir denken ebensowenig daran, die zwischen den Ländern, zu denen wir bessere Beziehungen zu haben wünschen, bestehenden Freundschaften zu zerstören. Im Interesse unseres Volkes selbst wünschen wir, daß zwischen den Völkern eine Harmonie herrsche, die unserem Volk, das arbeiten will und das wie jedes andere Volk dazu einen dauerhaften Frieden benötigt, die Fortsetzung des Erneuerungswerkes gestatte, das wir in Angriff genommen haben.

Der Minister hat den französischen Pressevertreter, ihm eine Erklärung für die eigenartige Hartnäckigkeit eines Teiles der nichtdeutschen Presse zu geben, die über die Ereignisse in Deutschland weder objektiv noch umfassend berichten wolle. Wie sei es möglich, daß man objektiv über andere Staaten rede und dann wenig gerecht, wenn es sich um Deutschland handele? Ob die Journalisten, von denen die Rede sei und die Deutschland besuchten, wohl so weit blind, kurzsichtig, weitsichtig oder farbenblind seien?"

Auf einen Einwurf des französischen Journalisten, daß die Kritik des Ministers vielleicht übertrieben sei, antwortete Dr. Goebbels: „Leider nicht. Die Presseausschnitte, die morgens zur Bearbeitung vorgelegt werden, enthalten tagtäglich Telegramme und Berichte aus Deutschland, die erstens durch die Tatsachen, zweitens durch unsere offiziellen Reden widerlegt werden, die stenographisch nachgeschrieben und von unserer Presse veröffentlicht werden und **die schließlich im Gegensatz zu den privaten Unterredungen dieser ausländischen Pressevertreter stehen, die sich mit uns in Berlin unterhalten.**

Das ist ein geheimnisvolles Rätsel. Ich lege Wert darauf, das laut zu sagen und ich bitte Sie, es festzuhalten. Dieses Rätsel ist sehr bedauerlich. Ich habe von der Aufgabe und der Mission der ausländischen Pressevertreter, die sich in allen Ländern der Welt frei bewegen müssen, eine zu hohe Meinung, um zu glauben, daß ihre Aufgabe ausschließlich darin besteht, dem nachzuspüren und das zu sammeln, was Uebelwollende oder die Leute, die unser Land verlassen haben, frei erfinden.

Man unterrichtet sein eigenes Volk schlecht, wenn man nur das sieht und nur das wiedergibt, was ungenau und unrichtig ist. Wenn sich Ihr Land z. B. über Deutschland ein falsches Bild macht, was kann daraus Gutes für Frankreich selbst entstehen?"

Im weiteren Verlauf der Unterredung ersuchte der Reichsminister den französischen Pressevertreter, nach seiner Rückkehr in Paris ausdrücklich zu erklären, daß Deutschland nicht intrigiere, um einen Revanchekrieg vorzubereiten, daß sich Deutschland nicht auf seine Nachbarn werfen wolle, daß Deutschland den Frieden wolle, der allen die gleichen Rechte sichere und die gleichen Pflichten gebe. Die guten Beziehungen zwischen den Völkern stellten ein viel zu beachtliches Gut dar, als daß Personen, die nicht immer ein richtiges Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit hätten, dieses wertvolle Gut dem niedrigen Zweck opfern dürften, dunkle Gefühle des Publikums anzufachen und sensationelle Artikel zu schreiben.

Louis Thomas schließt den Bericht über seine Unterredung mit folgenden Worten: **„Ich habe Herrn Goebbels angesehen. Ich habe auf seinem Gesicht nur Züge der vollsten Aufrichtigkeit erblickt."**

Benesch in Paris: Diplomat mit Rückwärtsrichtung



Von links: Dr. Benesch, Paul-Boncour und der tschechische Gesandte in Paris, Osusky.

Zur Besprechung der schwebenden politischen Fragen mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour hat sich der tschechische Außenminister Benesch nach Paris begeben.

Das Hungersterben in Südrußland

Der Hilfsausschuß Kardinal Innitzers.

In Wien trat gestern der unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzbischof Innitzer stehende Ausschuß für Hungerhilfe in Rußland zu einer Besprechung zusammen. In seiner Eröffnungsansprache erklärte Kardinal Innitzer, daß es der Zweck dieser Konferenz sei, das Weltgewissen aufzurütteln gegenüber dem Hungersterben in Sowjet-Rußland. Hilferufe in höchster Gefahr treffen aus Rußland ein mit der Bitte, um Errettung der vom Hungertode bedrohten Menschen.

Generalsekretär Dr. Amende betonte in seinem Bericht, daß bei der Beurteilung der Lage in der Sowjet-Union zwei Anschauungen sich heute gegenüberständen: Einerseits die Behauptung, daß jetzt nach der neuen Ernte die Hungerkatastrophe und die Gefahr eines neuen Hungersnot beseitigt wäre, andererseits die von kompetenten Sachverständigen vertretene Auffassung, **daß die Katastrophe der letzten sechs Monate nicht auf ein Naturereignis, sondern ausschließlich auf den Ruin der Landwirtschaft zurückzuführen wäre.** Nach einer vorübergehenden Erleichterung müsse es daher naturnotwendig zur Fortsetzung der Hungersnot kommen. Somit würde es sich in diesem Falle um den Anfang einer nicht abzusehenden Katastrophe, den weiteren Untergang vieler Millionen unschuldiger Menschen, handeln. Hier länger zuzuschauen würde ein Kapitulieren der karitativen Bestrebungen vor politischen Rücksichten bedeuten. Dieser Auffassung über die Lage in der Sowjet-Union und die Notwendigkeit, schnellstens zu handeln, schlossen sich auch die übrigen Mitglieder des Ausschusses an. Dabei wurde betont, daß durch Hunger und Massentod vor allem die Kinder bis zu 14 Jahren betroffen würden. Es sei daher dringend notwendig, im Rahmen einer Hilfeleistung die Lage der verhungernden Kinder besonders zu berücksichtigen.

Brand im Moskauer GPU-Gebäude

Moskau, 17. Dez. 1933.

Die russischen amtlichen Stellen erklären, daß die aus polnischer Quelle stammenden Nachrichten über einen Brand und eine Explosion im Moskauer GPU-Gebäude jeder Grundlage entbehrten.

Der Warschauer Rundfunk hatte am Samstagmittag gemeldet, daß das große zentrale Gebäude der GPU-Verwaltung in Moskau in Brand gesteckt worden sei. Die Nachricht hierüber sei auf Befehl der Sowjetregierung für die Sowjetpresse gesperrt worden, sodaß in der Oeffentlichkeit nichts darüber bekannt wurde. Das Gebäude habe 10 Stunden gebrannt. Außerdem sollen Explosionen vorgekommen sein.

Nach der erwähnten Schilderung hat sich etwa folgendes zugetragen: Das Feuer ist im Hauptgebäude der GPU. auf der Lubjanka in den frühen Morgenstunden des 3. Dezember ausgebrochen, konnte aber erst gegen 12 Uhr gelöscht werden. Eine große Anzahl von Feuerwehrwagen war aufgeboten worden, die gesamte Miliz wurde alarmiert, die für Absperrung des betreffenden Stadtteils sorgte. Während der Löscharbeiten ertönten Gewehrschüsse aus dem Innern des brennenden Hauses. Andere Gefangene sind in den Flammen umgekommen, da man ihnen den Ausgang ins Freie versperrte.

Der Brand ist ausgebrochen im Zusammenhang mit der Säuberungsaktion unter den Funktionären der GPU., die vom Staatsanwalt Akulow eingeleitet worden war; es sollen über zehn Verhaftungen, vor allem wegen Unterschlagungsverdacht, erfolgt sein. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß der Brand wohl auf diejenigen Beamten der GPU. zurückzuführen ist, die im Hause geblieben waren, um jene Dokumente zu vernichten, die sie selbst und ihre Praktiken belasten kompromittieren können.

Notizen

Der Führer der Blauhemden, General O'Duffy, wurde am Samstagabend in Westport in der irischen Grafschaft Mayo von der Polizei verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, als O'Duffy zu einer Versammlung von Blauhemden sprechen wollte.

•

Der paraguayanische Abgeordnete auf der Panamerikanischen Konferenz teilte mit, daß seine Regierung zu einem Waffenstillstand mit Bolivien bereit sei, sofern ihr ausreichende Sicherheiten gegen künftige bolivianische Feindseligkeiten gewährleistet würden.

•

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, ist am Samstagnachmittag von London nach Paris abgereist.

•

Am Samstag um 17 Uhr lud der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Mitglieder der italienischen Kolonie zu einer Vorführung des Films vom Nürnberger Reichsparteitag „Sieg des Glaubens" in den Cherubini-Saal in München ein. — Um 23,15 Uhr reiste Unterstaatssekretär Suvich nach Italien ab.

•

Der 21jährige Kommunist Bernhard Pischon, der am 18. Februar 1932 den SA.-Mann Walter Gornatowski erschlagen hatte, wurde wegen erwiesenen Mordes zum Tode verurteilt. Der mitangeklagte Sommer erhielt wegen versuchten Totschlages acht Jahre Zuchthaus.

•

In der Kirche Zum guten Hirten in Friedenau fand am Samstagmittag unter ungewöhnlich starker Anteilnahme die Trauerfeier für den tödlich verunglückten Präsidenten des Landeserbhofgerichts, Staatsrat Wagemann, statt.

•

Aus verschiedenen Anfragen, die an die Reichsführung des Winterhilfswerkes gelangen, ergibt sich die Notwendigkeit, darauf hinzuweisen, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes grundsätzlich nicht in der Lage ist, für besonders notwendige Anschaffungen Körperbehinderter usw. einzutreten.

•

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Reichssteuereinnahmen im Oktober 1933. Danach hat sich das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben auch im Oktober gut entwickelt.

Mehr Abende für die Familie!

Braunschweig, 17. Dez. 1933.

Auf einer großen Kundgebung der Beamtenschaft des Landes Braunschweig sagte der Führer der deutschen Beamtenschaft, Neef, er habe angeordnet, daß künftig im Monat nur noch ein Kameradschaftsabend der Fachschaft abgehalten werden dürfe, **um der Gefahr einer Auseinanderorganisierung der Familie zu begegnen.** Wenn alle Organisationen einen entsprechenden Beschluß fassen würden, könnten sie zur Behebung berechtigter Klagen beitra[illegible]

Darre gegen Preiserhöhungen

Berlin, 17. Dez.

Wie die „Deutsche Zeitung" meldet, hat Reichsernährungsminister Darré die Treuhänder der Arbeit gebeten, auch bei den landwirtschaftlichen Bodenverbesserungen jeder Preiserhöhung der Baustoffe entgegenzutreten, da sie den mit den Arbeitsbeschaffungsgesetzen verfolgten Zielen widersprechen und die Arbeitsmöglichkeit für Arbeitslose vermindern. Darlehnsanträge, die auf Grund des genannten Gesetzes gestellt sind, müßten abgelehnt werden, wenn sie eine merkliche Erhöhung der Baustoffpreise erkennen lassen.

Den Junggesellen zur Nachahmung empfohlen!

Berlin, 17. Dezember.

Die Behauptung, daß nur der, der selbst Kinder habe, für das Kind etwas übrig habe, trifft scheinbar nicht zu. Dem Winterhilfswerk ist eine Spende in Aussicht gestellt worden, die die bisherigen Anschauungen über den Junggesellen und seine Einstellung zum Kind umwirft. Ein Junggeselle aus Berlin-Zehlendorf will zum Heiligabend eine arme Familie mit drei Kindern unter zehn Jahren beschenken und mit ihr im Heim der Familie eine Weihnachtsfeier veranstalten. Er wird sich vorher unauffällig nach den Wünschen und Bedürfnissen seiner Weihnachtsgäste erkundigen, damit der Weihnachtsmann in diesem Falle ganz das Richtige bringt. In der darauffolgenden Weihnachtswoche wird der Junggeselle überdies noch an einem geeigneten Tage die betr. Familie mit Kind und Kegel in seinem Auto abholen, sie durch und um Berlin herumfahren und irgendwo draußen mit ihnen einen warmen Nachmittagskaffee trinken. — Wenn doch das Beispiel dieses Junggesellen recht viele Nachahmer fände!

Störungen des Weihnachtsgeschäfts untersagt

Berlin, 16. Dezember.

Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Schreiben an die Landesregierungen und die Spitzenverbände gebeten, alle Maßnahmen zu treffen, um die ungestörte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes sicherzustellen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Die ungestörte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes wird vielfach örtlich durch die Maßnahmen zugunsten einzelner Gruppen des Einzelhandels gefährdet. Sonderaktionen gehen dahin, die anderen Gruppen, insbesondere die Großunternehmungen des Einzelhandels, die Waren- und Kaufhäuser, Einheitspreis- und Filialgeschäfte usw., sowie nichtarische Einzelhandelsgeschäfte von dem Verkauf von Weihnachtsartikeln und Christbaumschmuck auszuschließen und ihnen die weihnachtliche Ausschmückung ihrer Geschäftshäuser, ihrer Schaufenster und Waren z. B. mit Lametta, Tannengrün usw. zu untersagen. Zugleich sehen sich diese Unternehmungen in der Benutzung der üblichen, ihren Wettbewerbern zugänglichen Werbemitteln beschränkt und zudem der Tatsache gegenüber, daß die Bevölkerung durch Warnungen, Flugblätter, Postenstehen, Verkehrskontrollen oder andere Belästigungen von einem Einkauf bei ihnen abgeschreckt wird.

„Ich bitte dringend darum, Bestrebungen und Maßnahmen dieser Art ohne Verzug wirksam entgegenzutreten und insbesondere die ungestörte Verwendung weihnachtlichen Schmuckes, eine ungehinderte Werbung in dem Rahmen und in den Formen, wie sie für den Weihnachtsverkauf hergebracht sind, ebenso sicherzustellen, wie den freien Verkauf von Weihnachts- und Christbaumschmuck sowie von Weihnachtsgeschenken. Wo eine Abschreckung der Kundschaft u. a. durch Belästigungen irgendwelcher Art versucht wird, sind darauf zielende Maßnahmen schon aus dem Grunde als unzulässig zu bekämpfen, weil sie erfahrungsgemäß die Kaufwilligkeit und Kauflust allgemein herabdrücken. Es ist auch dahin zu wirken, daß der Erfolg der einheitlichen Weihnachtswerbung, die vom Werberat der deutschen Wirtschaft ausgeht, nicht durch örtliche Sonderveranstaltungen beeinträchtigt wird.

„Oeffentlich-rechtliche Körperschaften, wie Kommunalbehörden, Handelskammern, Handwerkskammern und andere Stellen, die einer Staatsaufsicht oder einer staatlichen Einflußnahme unterliegen, bitte ich ausdrücklich anzuweisen, sich von Maßnahmen fernzuhalten, die hiernach der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung nicht entsprechen.

Ich bitte, den Maßnahmen, die zur Sicherung einer ungestörten Abwicklung des Weihnachtsgeschäfts erforderlich sind, insbesondere aus folgendem Grunde besondere Aufmerksamkeit zu schenken und sie nachdrücklich zu betreiben.

Als es sich vor einigen Monaten darum handelte, den Einzelhandel zu veranlassen, durch eine vertrauensvolle Herausgabe belangreicher Aufträge die Bestrebungen der Reichsregierung zur Belebung der Wirtschaft zu unterstützen, haben maßgebliche Vertreter der Reichsregierung, der Länderregierungen und der Partei erklärt, daß Störungen der Geschäftstätigkeit künftig unterbleiben würden. Wird gleichwohl jetzt das Weihnachtsgeschäft gestört, so hat das eine Vertrauensstörung und darüberhinaus eine empfindliche Störung des Wirtschaftsablaufs zur notwendigen Folge.

Ohne eine geordnete Abwicklung des Weihnachtsgeschäfts werden die betroffenen Teile des Einzelhandels nicht imstande sein, ihren Abnahme- und Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und des weiteren durch Erteilung neuer Aufträge neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen."

Der Silberne Sonntag in Berlin

Erfreuliche Verkaufsergebnisse

Berlin, 17. Dezember.

Selten sind in Berlin so viele Menschen unterwegs gewesen wie an diesem Silbernen Sonntag. In allen Stadtteilen war besonders in den Nachmittagsstunden soviel Verkehr, daß ein Vorwärtskommen nur schrittweise und oft mit Schwierigkeiten möglich war. Die Beförderungsmittel der Reichshauptstadt waren oft überfüllt, sodaß viele an den Haltestellen lange Zeit warten mußten, ehe sie weiterkommen konnten.

Weihnachtliche Bilder empfingen auf den Straßen und Plätzen die Weihnachtsbummler: Strahlende Lichterbäume, Weihnachtslieder und was zu einem rechten Weihnachtstrubel alles dazu gehört. Zum Glück waren die Temperaturen ein wenig angestiegen und der Wind, der die Kälte während der letzten Tage besonders stark fühlbar gemacht hatte, hatte sich fast ganz gelegt.

Den besten Absatz hatten offenbar die Spielzeugläden zu verzeichnen. Alles was ein Kinderherz erfreut, wurde gekauft: Bleisoldaten, Puppen, Eisenbahnen, Indianerausrüstungen, Gesellschaftsspiele und dergleichen mehr. Guten Absatz hatten ohne Zweifel auch die Radioläden, in denen besonders Volksempfänger stark gefragt waren. Auch die Bekleidungsgeschäfte sind mit ihren Verkaufsergebnissen recht zufrieden. Es fiel auf, daß nicht nur Anzüge und Kleider in den unteren Preislagen, sondern im besonderen Maße auch in den höheren gekauft wurden.

Das großzügige Winterhilfswerk hatte auch an diesem Sonntag der Armen gedacht. Die fleißigen Helferinnen und Helfer eilten von Tür zu Tür, um jeden Volksgenossen an seine Pflicht zu mahnen, daß auch er mit seiner Pfundspende dazu beitragen müsse, auch dem ärmsten Volksgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Auf den Straßen wurden wieder wie an den Sonntagen vorher Christrosen verkauft, deren Erlös den Armen bekanntlich zugute kommt.

Aus der Katholischen Welt

Kreuze am Wege

In katholischen Ländern sind die Kreuze und andere religiöse Bildwerke an den Wegen nichts Seltenes. So war es auch in Kanada, das bekanntlich von französischen Auswanderern besiedelt worden war. Im Laufe der Zeit sind aber viele solcher Zeugen katholischer Lebenshaltung verschwunden, oft, weil sie morsch oder baufällig geworden waren. Nun hat sich unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Quebec, Kardinal Villeneuve, ein Verein gebildet, der zur Erneuerung und Wiederherstellung, aber auch zur Neuerrichtung solcher öffentlicher Zeichen religiöser Gesinnung beitragen will. Auf diese Weise soll das Jubeljahr der Erlösung ein dauerndes Andenken hinterlassen.

•

Chinesischer General für die Missionen

Der General Song-Tsche-yuang, Gouverneur von Tschagar, erläßt folgenden Aufruf:

„Eine eingehende Untersuchung hat ergeben, daß Leute unter Mißbrauch ihrer Stellung als Soldaten und ganz eigenmächtig die Niederlassungen der Missionen besetzen, ohne das Eigentumsrecht zu respektieren. Das ist gegen das militärische Recht und verhindert, daß die internationalen Gesetze ihre guten Wirkungen hervorbringen. Es mögen also alle in dieser Provinz stehenden Truppen wissen, daß es, sofern kein höherer Befehl anders anordnet, fortab nicht erlaubt ist, in den Niederlassungen der Missionare zu biwakieren. In alter Zeit gestatteten die Generäle ihren Soldaten nie, auch wenn sie hätten erfrieren müssen, sich in den Häusern der Zivilbevölkerung einzuquartieren. Noch viel weniger ist es zulässig die dem Gottesdienst geweihten Räume zu benutzen. Um des guten Rufes unserer Truppen willen und mit Rücksicht auf unsere internationalen Beziehungen sollen wir die Militärgesetze aufs genaueste beobachten. Hoffentlich werden nach dieser Kundgebung alle militärischen Stellen in den einzelnen Garnisonen unsere Befehle mit noch größerer Sorgfalt beobachten."

•

Für ausgesetzte Kinder

Kinderaussetzung ist in China eine der größten sozialen Plagen. Auch in Hongkong. Mit den Mitteln des Kinderschutz-Vereins, dem Personen aus allen Nationen und Religionen angehören, haben die Schwestern vom Kostbaren Blute, lauter Chinesinnen, in ihrem Heime zu Hongkong im verflossenen Jahre 875 solcher Kinder aufgenommen, während in den umliegenden Dörfern weitere 1543 von den Schwestern betreut wurden.

Bündnis Heimwehr-Sturmschar

Dollfuß Oberführer der Sturmscharen?

Wien, 17. Dez. 1933.

Die Führertagung der christlich-sozialen Sturmschare, hat beschlossen, dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß die oberste Führung anzutragen. Außerdem ist zwischen den Sturmscharen und den Heimwehren eine Kampfgemeinschaft abgeschlossen worden. Beide Vorgänge deuten darauf hin, daß die Beziehungen zwischen dem gegenwärtigen Regime und den Wehrverbänden enger geworden sind, zumal noch im Sommer auf seiten der Heimwehren eine Aktion gegen die Sturmscharen als durchaus möglich angesehen wurde.

Das Hauptorgan der Christlich-sozialen Partei, die „Reichspost", weist darauf hin, daß in der Freitags-Verlautbarung der Heimwehren über ihre Führertagung von einem österreichischen Faschismus gesprochen worden sei, was nur den Sinn haben könne, daß der Faschismus, den der Heimatschutz meine, ein anderer sei als das Vorbild des italienischen Faschismus. **Man werde sich unter österreichischem Faschismus wohl ungefähr das vorzustellen haben, was die autoritäre Regierung wiederholt als ihr Ziel verkündet habe.** Wenn das, um dessen Durchsetzung es gehe, eben echt österreichisch sei, dann sei es ziemlich belanglos, wie es von den Erkämpfern des neuen Faschismus benannt werde. Jeder Mitkämpfer dürfe sich seiner Sprache und seiner Liebhlingsausdrücke bedienen, wenn nur in der Sache selbst Uebereinstimmung herrsche. Dies sei, wie es die Dauerhaftigkeit des autoritären Kurses dartue, offenbar der Fall.

Im Gegensatz zu diesen Ausführungen der „Reichspost" steht eine am Sonntag gehaltene Rede des niederösterreichischen Heimwehrführers Graf Alberti. Was auch immer die nächste Zukunft bringen möge, so stehe es doch fest, daß der gewinnen werde, der sich in Oesterreich zum folgerichtigen Träger der faschistischen Idee mache. Nur der Faschismus sei imstande, die demokratischen und liberalen Wirtschaftsgedanken abzulösen.

Todesstrafe für Tränengasanschläge?

Wien, 17. Dez. 1933.

Die halbamtliche Politische Korrespondenz veröffentlicht eine Notiz, die gegen den sonstigen Gebrauch mit einer Ueberschrift versehen ist. Diese lautet: Stehen Tränengas- und Papierböller anschläge unter Standrecht?

In der Notiz wird auf diese in einer Tageszeitung aufgeworfene Frage hingewiesen. Die Politische Korrespondenz erfahre nun, es könnten tatsächlich derartige Anschläge den Tatbestand des Verbrechens der Gewalttätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigentums nach § 85a bzw. b des Strafgesetzes bilden, wenn entweder der Schaden, der entstanden ist oder im Vorsatz des Täters gelegen war, 250 Schilling übersteigt oder wenn ohne Rücksicht auf die Größe des Schadens Gefahr für Leben, Gesundheit oder körperlicher Sicherheit von Menschen entstand, oder wenn Gefahr in größerer Ausdehnung für fremdes Eigentum entstand. Täter, Mitschuldige und Teilnehmer an solchen Anschlägen hätten daher das strafgerichtliche Verfahren im Sinne der entsprechenden Verlautbarung der Bundesregierung über die Verhängung der Todesstrafe bei Verbrechen des Mordes, [illegible] Brandstiftung und der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Sachbeschädigung fremden Eigentums zu gewärtigen.

Professor Dr. Dessauer wieder in Schutzhaft

M.Gladbach, 17. Dezember.

Professor Dr. Dessauer, der nach Schluß der Beweisaufnahme im Volksvereins-Verlag-Prozeß am Freitag aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, ist nunmehr zum eigenen Schutz wieder in Haft genommen worden. Wie früher, ist er jetzt wieder im evangelischen Krankenhaus untergebracht, weil er wegen schwerer Röntgenverbrennung (die er im aufopfernden Dienst an der Wissenschaft erlitten hat) und dadurch notwendig gewordener Operation ärztlich behandelt werden muß und noch sehr schwach ist. Die Erleichterungen, die Professor Dessauer wegen seines Zustandes zuteil wurden, werden ihm auch jetzt wieder gewährt.

Fasching in München

München wird auch in diesem Winter seinen künstlerischen Fasching haben. Durch Ermäßigung der Vergnügungssteuer soll die Durchführung der ausgesprochenen Künstlerfeste erleichtert werden. Den Mittelpunkt des Faschings wird am Faschingssonntag ein großer Faschingsfestzug bilden, der schon jetzt von einem Arbeitsausschuß vorbereitet wird. Reichswehr und Landespolizei werden sich mit einer ganzen Reihe von zum Teil historischen Gruppen in den Dienst des Zuges stellen. Den Abschluß des großen Faschingszuges soll ein Ball der Stadt München entweder im Nationaltheater oder im Deutschen Theater bilden. Der Ueberschuß des Faschingszuges wird dem Winterhilfswerk zugeführt.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

Da es in den engen Stuben drückend heiß war, während im Freien der leichte Wind die Hitze weniger empfinden ließ, hatten sie Bärbel in den Garten gefahren.

Da saß sie nun und wartete . . .

Fanny hatte ihr nur erzählt, daß sie Herrn Lessen angetroffen, und daß er bestimmt heute nachmittag kommen würde.

Dieses unscheinbare Wörtchen „bestimmt" lag nun wie ein beglückender Schein über allen Dingen und weckte in Bärbel die Kraft aufrecht zu sitzen, und wehrte den quälenden Husten. Die Augen hielt sie auf einen Punkt gerichtet, der irgendwo in dem Aether lag, und unbestimmbar, wie die Zukunft.

Fanny war so von Mitleid erfüllt, daß sie alle ihre Gedanken in dem Wunsche konzentrierte, Lessen möge sein Versprechen halten, und hatte doch wieder Furcht, daß dieser Besuch in Bärbel nicht dieses überwältigende — und nur aus ihrer Krankheit heraus zu verstehende Glücksempfinden auslösen könnte.

Die Gespräche, die mit absichtlicher Verschleierung Bedeutungsloses wichtig machten, drohten schon in Bedrücktheit zu ersticken. Unausgesetzt hingen aller Blicke an der Gartenpforte, durch die Lessen eintreten mußte, als wirklich in dem hellen Schein, der heute überall verstreut lag, Viktor auftauchte.

Zunächst gesonnen, sein Versprechen nicht zu halten, war doch ein feines Angstgefühl vor Fanny Römer ausschlaggebend gewesen. Er sagte sich, daß es unklug wäre, jetzt — nachdem die Entwicklung der Dinge seinen nahen Erfolg versprach — sich eine vielleicht gefährliche Feindin zu schaffen. Unterwegs hatte er einen großen Strauß roter Rosen gekauft, und sein hübsches Gesicht zeigte ein lebhaftes, und gut gespieltes Bedauern. Seine Stimme war mit dem Unterton echtester Freundschaft überzogen, als er nun — die anderen nur mit einer kleinen Verbeugung begrüßend — sich auf einen Stuhl neben Bärbel setzte, den ihm der alte Uhde sofort einräumte.

„Es geht Ihnen nicht so besonders, Fräulein Uhde?"

Bärbel konnte erst vor Glück schlecht antworten. Hielt den Strauß in ihren schwachen Händen, und sah zu ihm auf. Liebevoll umfaßte ihr Blick seine elegante, nachlässig getragene Figur, die schmale, gepflegte Hand, das hübsche, interessante Gesicht. In dem freundlichen Ausdruck seiner Augen schien ihm Mitleid und Ergriffenheit über ihr Geschick zu liegen. Sie empfand sich in dieser Sekunde noch einmal ganz zu dieser Welt gehörig, die in strahlender Sonne, quellendem Leben und dem starken Duft der blühenden Blumen um sie herum, kraftvoll triumphierte.

„Es wird mir bald wieder besser gehen, Herr Lessen." Tief atmete sie den Duft der Rosen ein.

„Sicherlich, sicherlich", erwiderte er ohne alle Verlegenheit. „Bald werden Sie wieder hinausfahren können. Einen Stapellauf werde ich Ihnen allerdings nicht mehr zeigen können, aber wenn im Herbst die Segelregatten auf der Alster sind . . ."

Wie wehmütig Bärbel dreinblickte! Wie zärtlich und heimwehkrank die Stimme klang. „Im Herbst . . im Herbst, Herr Lessen? Glauben Sie das wirklich?"

Viktor sah sie an. Niemand konnte verkennen, wie es um sie stand. Aber vor ein Leid gestellt, daß unschuldvoll und bedrückend wirkte, fand er Worte des Trostes für diese feine Seele, die in dem zerbrochenen Körper gefangen war. Er nahm ihre Hände und der Ton seiner Worte war voll echter Ueberzeugung, daß selbst Fanny an ihm irre wurde. „Ich weiß es, Fräulein Bärbel. Ich weiß es ganz bestimmt. Wenn die kühlen, klaren Tage des Herbstes kommen, wird es Ihnen besser gehen. Und im Winter fahren Sie nach dem Süden. Ich war auch einmal in Arosa. Da liegen Sie in einem Liegestuhl, warm zugedeckt, und die Sonne flimmert auf den weißen Schneemulden der Jakobswand, die Bobs stoßen wie fröhliche Hasen zu Tal. Dort werden Menschen gesund, die viel, viel kränker sind als Sie. Wie bald werden Sie dann den Rollstuhl verlassen können. Wenn Sie wollen, nun — dann mache auch ich einmal Ferien, und komme dorthin. Wir wohnen in einem der Riesenpaläste, und blicken auf die weiße Wunderwelt. Ueberall spielt die Musik — ganz gewiß — wie lustig ist man dort . .

Und wenn Sie dann schon ausgehen können, fahren wir Schlittschuh auf den künstlichen Eisbahnen, lassen uns von den dicken, gutmütigen Pferden den Berg heraufziehen und sausen mit den schmalen Brettern hinunter . . . Und dann, wenn Sie wieder nach Hause kommen, frisch und gesund . . ." Er sprach nicht weiter, unter der Musik seiner Worte war Bärbel Uhde eingeschlafen. Der Abglanz eines Lächelns lag auf dem weißen, kleinen Gesicht. Sie schien zu träumen. Leicht und zart hob sich die kranke Brust, wie bewegt von einem Windhauch, der in der Abendkühle die Wasser eines verträumten Teiches kräuselt.

Stumm und blaß verabschiedete sich Viktor. Fanny sah ihm nach, wie er mit schnellen, bedrückten Schritten die Straße hinabging.

Vorsichtig, damit die Kranke nicht erwache, schoben sie den Rollstuhl in das Zimmer zurück.

Die Sonne versank mit einem lodernden Purpurmantel im Westen. Der Abend kam mit dem feinen Singen der Mücken. Die Nacht breitete ihren samtenen Mantel aus. Am Himmel kreisten Millionen Sterne im ewigen Leben.

Und diese Nacht nahm den Atem von Bärbel Uhde mit gnadenvollen Händen fort.

Der alte Friedrich Uhde entzündete zwei Kerzen, und stellte sie ihr zu Häupten. Die Lichter zuckten, als nähmen auch sie teil an aller Unraft des Lebens, das flackert und kämpft, unaufhaltsam sich verzehrt, und immer wieder neu aufbrennt — irgendwo in ewig sich gebärender, unerschöpflicher Kraft. . .

Neuntes Kapitel.

Das Gleichmaß der Tage kehrte zurück. Der Rollstuhl wurde auf den Boden geschafft, und nur noch die Erinnerung blieb. Fanny machte sich wieder auf, um sich von neuem um eine Stellung zu bemühen.

Der Inhaber eines kleinen, aber ausbaufähigen Ateliers, das nicht weit von dem früheren Geschäft des Herrn Wittkopf lag, unterbreitete ihr den Vorschlag, als Teilhaberin in sein Geschäft einzutreten, freilich sei dazu eine Summe von einigen Tausend Mark erforderlich.

Bei diesen Worten dachte sie unwillkürlich an das Kapital, das sie nun schon vierzehn Tage ungenutzt in der Tasche herumtrug — an die Anweisung des alten Peters.

Sie zögerte nicht lange, sondern ging aus dem Atelier sofort zur Reichsbank, auf die die Anweisung lautete. Sie wies einem Herrn am Schalter den Schein vor.

Der Kassierer nahm ihn in Empfang, und übergab ihn einem jungen Menschen. Es dauerte einige Zeit, bis der Angestellte in Begleitung eines älteren Herrn zurückkam, der sie prüfend durch seine blitzenden Brillengläser ansah. Er bat Fanny, einen Augenblick näherzutreten und führte sie in eines der kleinen Zimmer, die für eine kurze geschäftliche Besprechung vorhanden sind.

„Würden Sie sich, bitte, legitimieren?"

Fanny reichte ihm ihre Papiere, verwundert über die seltsame Haltung dieses Herrn, der sich benahm, als habe er ein polizeiliches Verhör anzustellen.

„Sie haben die Anweisung direkt von Herrn Konsul Peters erhalten?"

„Ja — er gab sie mir, als der Enkelin des Kapitän Harms. Es handelt sich um die Pension, die meinem Großvater zusteht."

„Ich weiß, ich weiß." Nochmals prüfte der Bankbeamte sorgfältig die Unterschrift. Sie war zweifellos echt. „Mein Fräulein, es muß sich da um einen Irrtum handeln. Das Konto „Pension Kapitän Heinrich Harms" ist nämlich seit mehreren Wochen bei uns aufgehoben worden. Ich selbst habe die Ueberschreibung vorgenommen. Der Prokurist der Firma, Herr von Bergedorf, hat es dem allgemeinen Bankguthaben der Firma überschreiben lassen. Da sich Herr von Bergedorf von vornherein eine solche Zurücknahme des Kontos vorbehalten hatte, ging die Sache natürlich in Ordnung. Ich kann mir nur erklären, daß der Herr Konsul Peters von diesem Schritt seines Neffen Peters noch nicht informiert ist. Wir haben jedenfalls von Herrn Konsul Peters die Ordre erhalten, daß alle Anweisungen des Herrn von Bergedorf auszuführen sind."

„Ja, aber — es war doch ein Konto meines Großvaters — das durfte doch nicht . . ."

„Ich sagte Ihnen schon, mein Fräulein, daß das Konto immer mit dem Verfügungsrecht des Herrn von Bergedorf bei uns lief."

„Und wann hat der Herr es abgehoben?"

„Vor einigen Wochen. Am besten, Sie wenden sich an Herrn von Bergedorf selbst, er wird Ihnen bestimmt nähere Auskunft erteilen." Er machte eine knappe Verbeugung, die besagte, daß sein Interesse an der Angelegenheit erschöpft sei

Volks- und Werksgemeinschaft unter dem Weihnachtsbaum

Weihnachtsfeier und Kinderbescherung der Werksgemeinschaft Flottmann A. G.

Eine Weihnachtsstiftung von 12 000 Mark für die Belegschaft.

Ein Beispiel vorbildlicher Werksgemeinschaft gab am Sonnabend im Strickmannschen Saalbau die Firma Flottmann A.-G. Angefangen vom Werksherrn, Dr. Ing. H. Flottmann mit Gemahlin und Sohn, sowie den Direktoren bis zum jüngsten Lehrling war die gesamte Belegschaft, Angestellte und Arbeiter mit Frauen u. Kinder, zu stimmungsvoller Weihnachtsfeier und Kinderbescherung versammelt. Die Familie Flottmann sah man mit Freiherrn v. Langenn inmitten der Belegschaft am Ehrentisch sitzen. Später gesellte sich noch Oberbürgermeister Meister hinzu.

Diese große Familienweihnacht des Werkes Flottmann war schon äußerlich so aufgezogen, daß sie Herz und Gemüt gefangen nahm. Bereits der Eingang zum Saalbau glich einem kleinen Tannenwald im Schnee. Im mittleren Eingangsflur sah man ein kleines Warenhaus von Verlosungsgegenständen aufgebaut. Der Saal prangte in nationalen Farben, aus denen das Hitlerbild mit dem Hakenkreuz-Transparent herunterleuchtete, weiter waren kernige deutsche Sinnsprüche in großen Lettern angebracht und die Empore bot Ausschnitte aus einem bunten Kinderbuch. Die weißgedeckten Tische waren mit Tannenzweigen und Kerzen geschmückt. Ein Adventskranz hing von der Saaldecke herab. Vor der Bühne war das große Tütenlager für die Kinderbescherung aufgestapelt. Prachtvoll gestaltet war auch der Bühnenhintergrund. Auf schwarzem Tuche gleißte silberflimmernd der Gruß „Frohe Weihnachten" in Riesenlettern in den Saal.

Das vielseitige Programm wurde von der NSBO.-Kapelle Flottmann unter Musikzugführer W. Heberling, mal als Blaskapelle, mal als Streichorchester, bestritten, weiter von der Werks-Gesangabteilung unter Paul Folge und nicht zuletzt vom Weihnachtsmann mit Gefolge. Herr E. Homberger hielt die Begrüßungsansprache. Er hieß alle herzlichst willkommen und pries die auch in diesem Fest wieder zum Ausdruck gekommene Verwirklichung der Werksgemeinschaft. Das Fest sei das Verdienst von Frau Flottmann, die sich für das Zustandekommen in erster Linie eingesetzt habe. Er begrüßte auch den Vertreter der Kreisleitung der NSDAP. und dankte den mitwirkenden Musikern und Sängern.

Die Blaskapelle brachte zuerst den dem Volkskanzler gewidmeten Festmarsch, komponiert von Herrn Hellmann-Herne, zur Darbietung. Es lag in ihm ein schmissiger Rhythmus. Nach einer Serenade von Siebold trat der Chor an, der Robert Geyers „Weihnachtslied" und Sonnets „Weihnachtsglocken" zum Vortrag brachte und eine beachtliche Leistung zeigte. Nach einem Weihnachtspotpourri der Musik sang der Chor von Greimers „Stille Nacht" und von Schmartz „Der schönste Klang". Nun wurde der Saal verdunkelt. Die angezündeten Tischkerzen und die beiden Lichterbäume verbreiteten einen trauten Schein in dem bis zum letzten Plätzchen gefüllten Saal. Ein Mädel sprach den Weihnachtsprolog. Dann erlebte man einen musikalischen Hochgenuß. Das Streichorchester spielte Ködels Tongemälde „Fröhliche Weihnachten". Die einzelnen Phasen dieses Werkes wurden mit gelungenen Einlagen gewürzt. So erschien der Drehorgelmann dudelnd am Saaleingang und verschwand zur Bühne, ebenso der Nachtwächter mit seinem „Hört ihr Leut" und dem Horn. Beim Abschnitt „Kinderbescherung" erschienen Kinder mit Trommeln, Trompeten, Harmonikas usw. auf der Bühne. Der Beifall wollte nach der Darbietung nicht enden. Nun nahm

Direktor Robert Schulte

das Wort zur Festansprache. Er malte das idyllische Bild der Weihnachtsvorbereitungen und Weihnachtsfeiern in den deutschen Familien, um dann den Vergleich mit der Werksfeier anzustellen. Auch hier im großen Kreise dokumentiere sich das Bild der familienhaften Verbundenheit. In diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit, dieser Werksgemeinschaft wolle man zusammenstehen in guten wie bösen Tagen. Der Redner ging dann auf Adolf Hitlers Streben ein, der Welt, vor allem aber dem deutschen Volke, den Frieden zu sichern. Er, der Kriegsfreiwillige, habe die Bedeutung des Friedens wie kein zweiter erkannt und seine bisherige Tätigkeit nötige den Völkern wie deren Regierungen hohe Anerkennung ab. Direktor Schulte schilderte die Schützengrabenweihnacht und die Weihnachtsfeiern unserer Gefangenen, die selbst die Feinde in ihren Bann gezogen hätten. Weiter ging er auf den Kampf Adolf Hitlers gegen den sittlichen und geistigen Verfall und die Zerrissenheit unseres Volkes ein. Die Operation vom März dieses Jahres sei dem durch Weimar narkotisierten Volke gut bekommen. Im Tag von Potsdam sei dann für Deutschland der Adventsstern aufgegangen. Wie unsere Nation bereits erwacht sei, zeige die Gegenwart. Der Marxismus sei überwunden und am wirtschaftlichen Himmel ziehe der Frühling auf. Mit Hitler sei Hindenburg der getreue Eckart des deutschen Volkes geworden, ihre Taten könnten erst spätere Geschichtsschreiber ermessen. Weihnacht feiern könne man nur, wenn man vom christlichen Glauben erfüllt sei. Der Redner malte den Familienfrieden als das Fundament des Weltfriedens und mit Humor riet er hier den Junggesellen, ihre Einsamkeit aufzugeben, damit sie als Familienväter den wirklichen Sinn der Weihnacht kennenlernen könnten. Weiter pries er Frau Flottmann als die treue Hüterin der Werksgemeinschaft und dankte ihr im Namen aller, zumal sie sich schon vor einigen Wochen durch ein Kinderfest des Werkes verdient gemacht habe. Nicht minderer Dank gebühre Herrn Generaldirektor Dr. Flottmann. Der Abend werde ein Ansporn sein, im Geiste Adolf Hitlers zu schaffen, pflichtgetreu für alle Zukunft. Mit dem Danke an Frau Flottmann verband er das treue Gedenken der verstorbenen Mutter Flottmann. (Alles erhob sich hier von den Plätzen und hob minutenlang den Arm zum deutschen Gruße für die unvergeßliche Tote). Mit der Hoffnung, daß bald die Sonne des Glückes über unserem deutschen Vaterlande aufgehen werde und einem Hoch auf die Familie Flottmann und unsere Reichsführer schloß Direktor Schulte. Gemeinschaftlich sang man dann das Lied „Stille Nacht".

Nun kam der große Augenblick für die Kinder. Der Weihnachtsengel zog singend ein, ihm folgten der Weihnachtsmann und Knecht Ruprecht. Aus dem großen Buche der Missetaten und Verdienste verlas er nur die Verdienste, dankte der Werksherrn, Herrn Homberger von den Angestellten und Herrn Vollmershausen von der Arbeiterschaft für den schönen Abend und ließ dann einige artige Mädel und Buben Weihnachtsgedichte aufsagen. Es folgte der Sturm auf die Tüten. Bald war echte Weihnachtsstimmung unter jung und alt. In den Tüten verborgene Geschenke, wie die Hirtenflöten, wurden ausprobiert und Aepfel, Nüsse, Spekulatius und Schokolade wurden geknabbert, bis der erste Appetit gestillt war.

Aber auch die Großen sollten nicht leer ausgehen. Man sah schon auf allen Tischen schöne Verlosungsgegenstände als Gewinne liegen. Doch die Hauptattraktion kam noch. Frau Flottmann nahm eigenhändig die Verlosung der Hauptpreise vor. Von den Angestellten gewann Ingenieur Bamberger ein Freilos für eine achttägige Reise nach Wiesbaden mit freier Fahrt und Verpflegung, bei der Arbeitern war Herr Dach der glückliche Gewinner der gleichen Fahrt. Dann wurde ein nagelneues Ballonreifenrad für die Lehrlinge ausgelost. Der junge Finkemeier konnte aus der Hand des Herrn Flottmann auf der Bühne freudestrahlend das schöne und praktische Geschenk entgegennehmen.

Der zweite Teil des Abends war dem Volkslied und dem deutschen Liede geweiht. Wie aus einem Guß erklangen Sängerstimmen und Orchester zusammen, als Rudolf Hoffmanns „Wieland der Schmied" geboten wurde. Dann ergriff

Handelskammerpräsident Generaldirektor Dr. Ing. h. Flottmann

das Wort zu einer Ansprache. Zunächst dankte er für die seiner Frau, ihm und seiner verstorbenen Mutter dargebrachten Ehrungen, gedachte noch einmal der in reichem Maße zum Ausdruck gekommenen Anteilnahme und der geschlossenen Beteiligung der Werksgemeinschaft an Hausandacht und Beisetzung der Verstorbenen und gelobte, im Geiste dieser treu deutschen Frau und Mutter und damit zugleich im Geiste Adolf Hitlers die Verbundenheit zwischen der Familie Flottmann und der Belegschaft weiter pflegen zu wollen. Der zerstörende Klassengeist vergangener Zeiten, der dem deutschen Volke nur Unheil gebracht habe, müsse verschwinden und die Wiederaufrichtung eines gesunden Staates angestrebt werden. Dazu gehöre die Erziehung des gesamten Volkes zu den großen Grundsätzen der nationalsozialistischen Erneuerungsbewegung mit ihren kulturellen Gütern und der sich daraus ergebenden Weltanschauung, deren Richtlinien Ehre, Führertum und Opfermut seien. An die Stelle des Klassenkampfes trete die ständische Ordnung, die die Lebensbedingungen des einzelnen Menschen und ganzer Gruppen sichere. Für die Industrie, wie sie das Flottmannwerk vertrete, habe es bisher keinen besonderen organisierten Stand gegeben und deshalb habe sich das liberalistische Ausbeutesystem, unter dem das Werk augenblicklich noch mit all seinen Erzeugnissen zu leiden habe, in verheerender Weise auswirken können. Es sei ihm nun gelungen, durch freiwilligen Zusammenschluß fast alle Werke, die sich in Deutschland mit der Herstellung von Maschinen und Apparaten zur Erzeugung und Verwendung von Druckluft und Druckgas befassen, in einem eigenen Stand als „Reichs-Fachverbandsgruppe Druckluft-Industrie" zu vereinigen. Als Präsident dieser Organisation werde er dahin streben, daß unter Wahrung der ständischen Zielsetzung auch die Druckluftindustrie eine Besserung erfahre und ihr ein würdiger Platz im Wirtschaftsleben eingeräumt werde. So hoffe er auch, allen Werksangehörigen eine bessere Zukunft schaffen zu können, zwar nicht von heute auf morgen, aber doch in nicht zu ferner Zeit.

Die heutige Weihnachtsfeuer, so führte Dr. Flottmann dann aus, ist seit langen bitteren Jahren die erste, bei der man wieder zuversichtlich sein kann. Um dies auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, habe ich mich dazu entschlossen, etwas Besonderes zu tun. Ich will allen Werksangehörigen eine kleine Freude bereiten — alle sollen an dieses Weihnachtsfest, das erste im Dritten Reich mit Freude zurückdenken.

Die Flottmann A.-G. stiftet eine Summe von RM. 12 000,— die nach einem besonderen Schlüssel unter Berücksichtigung der sozialen Lage vor dem Feste an alle Werksangehörigen ausbezahlt wird. —

Um auch hier dem nationalsozialistischen Geist die Tore zu öffnen und ihn in den Stand zu setzen, für das Allgemeingut zu sorgen, habe ich angeordnet, daß der größte Teil der Summe in Bedarfsdeckungsscheinen zur Verteilung gelangt. So hat auch die Herner Geschäftswelt Vorteile davon. Im übrigen sollen besonders notleidende Volksgenossen unserer Werksgemeinschaft bevorzugt bedacht werden.

Möge Ihnen diese Stiftung zeigen, daß auch bei der Familie Flottmann der Wunsch besteht, nach Kräften mitzuarbeiten an einem guten Einvernehmen zwischen allen Angehörigen des Werkes. — Die Werksverbundenheit im Geiste nationalsozialistischer Ideenwelt wollen wir weiter pflegen zum Wohle des Unternehmens — zum Wohle der Wirtschaft — zum Wohle des deutschen Volkes!

Das Wort nahm schließlich auch

Oberbürgermeister Meister,

der die Worte unseres Reichskanzlers anführte, der das deutsche Volk in einer Führerbesprechung als das verständigste Volk der Welt bezeichnet habe, da es sich bei der letzten Wahl zum Frieden untereinander in gewaltiger Zahl bekannt habe. Es habe nach seinem Charakter und Wesen auch nicht anders handeln können. Mit der Feier des deutschen Weihnachtsfestes stelle es sich ebenfalls eine gute Note aus. So wie das deutsche, begehe kein anderes Volk der Erde das Fest der Liebe. Da denke man nicht nur an sich, sondern auch an seine Mitmenschen. Der Baum der Liebe und des Glaubens, der ewig blühe, das sei der Baum der deutschen Wälder, der Weihnachtsbaum. Der Inhaber der Firma Flottmann habe sich ebenfalls von dem Gefühl der großen Liebe und Verbundenheit mit seinen Werksangehörigen leiten und diese Feier Wirklichkeit werden lassen. Dafür gebühre ihm allseitiger Dank. Kein Werk sei zu finden, wo die Volksgemeinschaft so tief in allen Werksangehörigen lebe. Mit einem „Sieg-Heil" auf die Führer der deutschen Gedanken schloß unser Stadtoberhaupt und brausend sang dann alles die Nationalhymne und das Horst-Wessel-Lied.

Der Chor „Wo 'gen Himmel Eichen ragen" und das Lied „Volk ans Gewehr" schlossen die Weihnachtsfeier der Werksgemeinschaft Flottmann A.-G. Möge sie allen anderen Belegschaftsfeiern als Vorbild dienen.

* * *

Der Sportklub Germania 09 bescherte 780 arme Herner Kinder.

Bescherung auch der Kinder in den Krankenhäusern.

Im großen Saale des kath. Gesellenhauses waren am Samstag nachmittag hunderte von Kindern versammelt. Es waren die Kinder des kath. St.-Antonius-Waisenhauses und des evgl. Kinderheimes sowie solche, die von der öffentlichen Fürsorge namhaft gemacht worden waren. In Begleitung der Schwestern, Lehrer und Eltern füllten sie die Stuhlreihen, auf denen erwartungsvolles Raunen lebte. Willi Idelberger der 2. Führer des SC. Germania 09, war der Spiritus rector der Bescherung. Schon als Vorsitzender der Schrägen Sechs, des gleichnamigen Doppelquartetts und des später mit der Germania verschmolzenen Fußballvereins „Spiel und Sport" hatte er diese Lieblingsidee gepflegt und in die Tat umgesetzt. In seiner Begrüßungsansprache dankte er allen Mitarbeitern, die sich um die Bescherung verdient gemacht hatten, besonders dankte er den Gebrüdern Chapelier, dem MGV Herne-Mitte und der Jugendgruppe des 1. Herner Theatervereins sowie den Clowns und den „luftigen Vier" für ihre uneigennützige Mitwirkung. Die Jugend forderte er auf, im Sinne Adolf Hitlers den Geist der Kameradschaft zu pflegen und vor allem später als Erwachsene immer in die Tat umzusetzen. Am nächsten Morgen, also am Sonntag, würden auch die kranken Kinder in den beiden Krankenhäusern beschert werden.

Das Programm begann mit dem vierhändigen Klavierspiel der Gebrüder Heinz und Hans Chapelier, die zwei Sonaten zum Vortrag brachten. Dann traten 8 Knaben auf und brachten einen hübschen Reigen mit allerhand Akrobatik zur Aufführung. Im Anschluß daran boten die „luftigen Vier" ein Wiener Liederpotpourri sowie den Scherz „An der Gartentür". Die vielen Kinder waren ganz Ohr für die Bühnenvorgänge. Es folgte der mit viel Gaudium begleitete Clownauftritt musikalischen Gepräges, bei dem die Kinder sich nach Herzenslust auslachen konnten. Nach dem Clownauftritt sprach ein Mädelchen einen Weihnachtsprolog. Der MGV. Herne-Mitte unter seinem Dirigenten Schroer brachte gutempfunden das „Gebet" und Mozarts „Wiegenlied"" zum Erklingen. Ein lebendes Bild von der Weihnacht und hübsche Reigen kleiner Mädel folgten. Mäuschenstille herrschte im Saale, als nach dem Absingen zweier Weihnachtslieder das dreiaktige Märchenspiel vom „Armen Friedrich" über die Bretter ging. Die Jugendgruppe des 1. Herner Theatervereins zeigte sich hier von ihrer besten Seite. Die Festrede hielt Herr Alstede, der sich auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge einen guten Namen gemacht hat. Er schilderte zunächst, wie in den letzten Jahren zwar Millionen deutscher Menschen sich um den Christbaum, das Symbol deutscher Gläubigkeit, versammelten, wie aber im Innern des Landes Kampf und Uneinigkeit, Not und Arbeitslosigkeit herrschten. Die Jugend habe die Freudlosigkeit der Kriegs- und Nachkreigsjahre am stärksten zu spüren bekommen. Viele hätten den Vater im Weltenringen verloren, viele auch die treusorgende Mutter. Aber Adolf Hitler habe in dem Elend und der Not die Schicksalswende gebracht, Volksgemeinschaft, Liebe und Hilfsbereitschaft geschaffen. Mit um so größerer Freude könne man daher in diesem Jahre fröhlicher, seliger Weihnachtsstimmung sich hingeben. Im echten deutschen Weihnachtsgeist, so sagte der Redner, wollen wir hintreten an die Krippe des allgewaltigen Christkindes und ihm von ganzem Herzen danken, daß es uns einen großen Führer gegeben hat, der ein ganzes verzweifeltes Volk dem grausamen Schicksal des Unterganges entriß und in allen Arbeiten in unermüdlichem Fleiß immer wieder die alte Christbotschaft verwirklichte: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Die junge Generation des Kampfes, du unsere Zukunft, du Hoffnung und Kraft unseres Volkes, danke Gott, danke deinem Führer! Kämpfe, arbeite und bete für ihn.

Der Schluß der Veranstaltung klang im Kinderjubel aus, als jedes von ihnen die ansehnliche Tüte, gefüllt mit allerlei Weihnachtsleckereien, entgegennehmen durfte. Die Träger der Veranstaltung haben sich in den Herzen der Kinder ein Denkmal der Dankbarkeit und des Niedergessens gesetzt.

Wintersonnwendfeier der Hitlerjugend

auf der Wiese am Stadtgarten.

Gestern abend um 7,30 Uhr waren die Herner Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädel mit ihren Bannern auf der Wiese am Stadtgarten im großen Viereck um einen Holzstoß angetreten, um die Wintersonnenwende zu feiern. Zunächst herrschte noch tiefes Dunkel, dann leuchteten Pechfackeln auf. Der Führer der Herner HJ., Heinz Nagel, eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der er ausführte: Wenn wir heute hier zusammengekommen sind, um die Wintersonnenwende zu feiern, bringen wir einen alten Brauch wieder zu Ehren. Schon unsere Vorfahren, die alten Germanen, widmeten der Rückkehr der Sonne eins ihrer schönsten Feste. Wenn später die Wintersonenenwende gegenüber dem Weihnachtsfest zurücktreten mußte, so wollen mir dafür sorgen, daß neben dem Weihnachtsfest die Wintersonnenwende wieder zu Ehren kommt, weil mit ihr das neue Leben in der Natur und im Menschen erwacht.

Nunmehr sang ein Chor ein Lied und der Volkstanzkreis führte bei dem Klang einer Schalmeienflöte schöne Tänze auf. Nach dem Vortrag eines markigen Spruchs wurde der Holzstoß angezündet und das Lied „Flamme empor!" gesungen. Hell loderten die roten Flammen in das Dunkel empor, Funken wirbelten durch die Luft und weißer Rauch stieg in den frostkalten Abendhimmel hinauf. Alsdann ergriff Oberbannführer Hans Strube das Wort. Wenn die Hitlerjugend, so führte er aus, heute das Fest der Wintersonnenwende hier in der Stadt und nicht fern der Menschen draußen im Walde feiert, so daher, weil die Feier der Sonnenwende bisher bei vielen als bloße Naturschwärmerei angesehen wurde und das Volk sie kaum gekannt hat. So ist es in den vergangenen 14 Jahren mit einem Stück des Volkstums nach dem andern ergangen. Das Fest der Wintersonnenwende ist eins der größten und heiligsten unserer Vorfahren gewesen. Es war das Fest der Wiederkehr des Lichtes und neuen Lebens. Bei den hellodernden Feuern schwuren sie im Waffenschmuck unverbrüchliche Treue und gelobten, in Zeiten des Krieges wie des Friedens zusammenzustehen. Wenn wir Nationalsozialisten in früheren Jahren Wintersonnenwende feierten, sahen wir darin das Symbol für die Schicksalswende unseres Volkes. In diesem Jahre ist die Schicksalswende gekommen. Auch wir wollen jetzt, wie unsere Vorfahren, beim Feuerschein der Sonnwendfeier unverbrüchliche Treue und Kameradschaft unserem Führer und Volke geloben, denn wir sind uns bewußt, daß jetzt, wo die Macht unser ist, es darauf ankommt, daß diese Macht durch eine Einheit, ein einiges Volk gekennzeichnet wird. **Wir müssen dafür sorgen, daß in der Jugend dieselben Konsequenzen gezogen werden, wie sie in der Politik gezogen wurden.** Wir müssen jetzt in diese Flamme alles hineinwerfen, was unserer Gemeinschaft schaden könnte. Wir müssen ein Vorbild sein für die, die noch nicht bei uns sind und glauben, es verantworten zu können, nicht in erster Linie dem Staate zu dienen. Nur der kann Mitglied der Volksgemeinschaft sein, der sich restlos für unseren Führer einsetzt. Denn wir wissen, der größte Gottesdienst ist der Dienst am Volke. So wollen wir jungen Nationalsozialisten das wahr zu machen suchen, wofür 21 unserer jungen Kameraden ihr Leben geopfert haben, weil sie wußten, daß es einen Altar gibt, auf dem sie die Kraft ihrer Seele und Jugend opfern konnten. Darum fordern wir jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädel auf, Mitglied unserer Volksgemeinschaft zu werden. „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu." **Darum dulden wir keine Jugendbewegung neben uns, die nicht in erster Linie sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Staate zu dienen und dann erst allem andern.** Wir müssen kämpfen und streiten im alten Geiste des Nationalsozialismus und werben um jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädel, denn die Jugend von heute ist der Staat von morgen. —

Nach weiteren Tänzen und Gedichtvorträgen schloß die Feier mit dem Liede der Hitlerjugend „Vorwärts, vorwärts"

Ursprungsbezeichnungszwang in Frankreich und Saargebiet

Die Industrie- und Handelskammer Bochum teilt mit:

Es werden im Kreise der Ausfuhrfirmen immer noch zu wenig die Bestimmungen des französischen Gesetzes vom 20. 4. 1932 über den Ursprungsbezeichnungszwang beachtet. Viele Ausfuhrfirmen glauben, wenn ihre Waren keinerlei Vermerke oder Hinweise tragen, die den Glauben erwecken können, daß die Ware in Frankreich hergestellt sei, den Erfordernissen des Gesetzes vom 20. 4. 1932 Genüge getan zu haben. Dieser Glaube ist falsch; ebenso irrig ist die Annahme, daß, wenn eine Ware auf Grund des französischen Gesetzes vom 11. Januar 1892 den Vermerk „Importe d'Allemagne" trägt, damit den Anforderungen des Gesetzes vom 20. 4. 1932 entsprochen ist. Der Ursprungsvermerk „Importe d'Allemagne" muß nach dem Gesetz vom 20. 4. 1932 an der Stelle und in der Form angebracht sein, wie er durch dieses Gesetz vorgeschrieben wird.

Da das Saargebiet zum französischen Zollgebiet gehört, ist das Gesetz vom 20. 4. 1932 **auch bei der Einfuhr von Waren in das Saargebiet** anzuwenden.

Die Tatsache, daß **im November 820 Postpakete und in den ersten sieben Tagen des Dezember 621 Postpakete wegen fehlender Ursprungsbezeichnung von der Postzollstelle Saarbrücken an die Versender im Reich zurückgeschickt werden mußten,** spricht dafür, daß die Bestimmungen über den Ursprungsvermerk den Versendern noch nicht genügend bekannt sind.

Die genaue Beachtung der erwähnten Vorschriften liegt vor allem im Interesse jedes Versenders selbst, da durch die Nichtbeachtung erhebliche Kosten durch Rückporto usw. entstehen. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß der Versand von Waren ohne den erforderlichen Ursprungsvermerk als ein Verstoß gegen die Zollgesetze angesehen wird, was **die Beschlagnahmung der Waren und eine Zollstrafe in Höhe von frs. 500.— zur Folge haben kann.** Zwar ist von einer Straferhebung in diesem Ausmaße und von der Beschlagnahmung der Ware selbst bisher abgesehen worden, jedoch sind bereits Zollstrafen in Höhe von frs. 50.— bis 100.— in verschiedenen Fällen verhängt worden. Mit einer weit strengeren Handhabung seitens der Zollbehörde muß in nächster Zeit gerechnet werden, wenn nicht seitens der Versender die Bestimmungen besser beachtet werden. Bei der Anbringung des Ursprungsvermerkes seitens der Versender ist vor allem auch darauf zu achten, daß der **Vermerk in der richtigen Größe und an der richtigen Stelle** angebracht ist. Auch durch die Nichtbeachtung dieser Einzelvorschriften ist es wiederholt zu Beanstandungen gekommen.

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Kath. Jugend!

Wir sind am Mittwoch um 20 Uhr **alle** im Gesellenhaus.

Es spricht

PATER ESCH

nimmt daher Veranlassung, die interessierten Versender eindringlichst auf die Bestimmungen des französischen Gesetzes über den Ursprungsbezeichnungszwang aufmerksam zu machen.

Die Handelskammer Saarbrücken wird in einigen Tagen einen Sonderdruck herausgeben, in dem alle Waren, die dem Ursprungsnachweiszwang unterworfen sind, mit den Zolltarifnummern des französischen Zolltarifes aufgeführt sind. Der Sonderdruck dürfte geeignet sein, die Versender eingehend über den französischen Ursprungsnachweiszwang aufzuklären. **In allen Zweifelsfällen wende man sich an die Industrie- und Handelskammer zu Bochum.**

Aus und für Herne

Vorweihnachtstage

Man geht beschwingt, auf leichtern Sohlen,
es liegt Geheimnis in der Luft,
man spürt beim Geh'n und Atemholen
allüberall schon Tannenduft.
Ein Zauber, aus der Luft zu greifen,
hängt im Büro, im Arbeitsraum,
man hört den Chef vergnüglich pfeifen
„O Tannenbaum, o Tanenbaum . . ."

Beim Schreiben musiziert die Feder,
der Laden lockt nach Dienstes Schluß;
man kauft und stopft ins Aktenleder
Den D-Zug und die Pfeffernuß.
Man kauft das Geld sich aus dem Sacke
und lacht dabei das Herz sich warm,
man trägt den Christbaum huckeback,
die pralle Tasche unterm Arm.

Man sitzt des Abends mit der Säge
am Küchentisch vor einem Brett
und schneidet Hölzer, grad und schräge,
zusammen für ein Puppenbett.
Man hobelt, bastelt, klopft und zimmert
und müht sich ab mit Künstlerschweiß,
bis bronzen dann das Kunstwerk schimmert
und auf der Stirne edler Schweiß.

Man trägt das Herz in seinen Händen,
die Welt wird still und feierfromm,
als rüste sie in Abendbränden
schon zu des Christkindleins Willkomm.
Man geht beschwingt, auf leichtern Füßen,
und wird zum Kinde mit dem Kind . . .
Und möchte alle Menschen grüßen,
die eines guten Willens sind . . .

* * *

130 Sonderzüge zu Weihnachten

Doppelführung und Verstärkung der Züge. — Neuer Zug Mülheim-Speldorf bis Altenbeken.

Die Reichsbahndirektion Essen hat zur reibungslosen Bedienung des zu Weihnachten zu erwartenden stärkeren Personenverkehrs umfassende Maßnahmen getroffen. Neben einer erheblichen Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge werden in der Zeit vom 20. Dezember 1933 bis 4. Januar 1934, besonders an den Tagen vor Weihnachten zu den erfahrungsgemäß stets stark besetzten Reisezügen aller Richtungen zahlreiche Vor- und Nachzüge gefahren, so daß die Zahl der fahrplanmäßigen Züge um 130 Sonderzüge vermehrt wird. Es liegt im Interesse des Publikums, möglichst die Vorzüge zu benutzen, damit eine Ueberfüllung der Hauptzüge vermieden wird.

Alle Sonderzüge werden rechtzeitig auf den schwarzen Tafeln in den Bahnhofshallen bekanntgegeben. Aber auch die Bahnhöfe, Auskunftstellen und Fahrkartenausgaben geben nähere Auskunft. Die Vor- oder Nachzüge fahren etwa 10 Minuten vor oder nach den Abfahrzeiten der Hauptzüge. Es empfiehlt sich also, rechtzeitig auf dem Bahnsteig zu sein.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß am 22. und 23. Dezember der aus dem Sommerfahrplan bekannte Samstags-Personenzug 485 Mülh.-Speldorf—Altenbeken in folgendem Plan gefahren wird: 12,12 ab Mülh.-Speldorf, 12,54 Bochum-Präs., 12,58 Bochum-Nord, 13,25 Dortmund-Süd, 13,45 Unna-Königsborn, 13,53 Lenningsen, 14,00 Alle, 14,07 Welver, 14,14 Borgeln, 14,23 Soest, 16,22 an Altenbeken.

* * *

Strenge Kälte erschwert frühzeitige Milchbereitstellung.

Der Rheinisch-Westfälische Milchwirtschaftsverband hat im Benehmen mit der Reichsbahn die Milchversorgung des Ruhrgebiets neu geregelt. Die angeordneten Maßnahmen, die hauptsächlich eine Neuorganisation der Erfassung der aufkommenden Milchmengen herbeiführen, sehen weiter, wie das auch bisher geschehen, eine planmäßige Beförderung und möglichst frühzeitige Ankunft und Bereitstellung der Milchmengen auf den Empfangsplätzen vor.

In der Regel stehen die Milchwagen um 4 Uhr zur Entladung bereit, wenn nicht außergewöhnliche Umstände und höhere Gewalt hier hindernd eingreifen. Der zur Zeit herrschende starke Frost erschwert nun den Lauf der auf den verschiedenen Bahnhöfen umzustellenden Wagen, so daß jeder Wagen, der sonst beim Umstellen z. B. durch Abstoß frei läuft, durch Maschinenkraft einzeln an den Zug herangefahren werden muß. Unter diesen Umständen sind Zugverspätungen kaum zu vermeiden. Die hiernach mögliche spätere Bereitstellung der Milchwagen ist somit nicht auf die vorerwähnte Neuregelung, sondern lediglich auf den starken Frost zurückzuführen.

* * *

Die Herner Bäckerinnung stiftet 2160 Brote

für das Winterhilfswerk.

Die Mitglieder der Bäckerzwangsinnung Herne haben für die Dauer des Winterhilfswerkes ca. 2160 Brote gestiftet. Diese Leistung ist um so bedeutsamer, als das mittlere und Kleingewerbe in Herne sehr darniederliegt und besonders unter der Not der Zeit zu leiden hat. — Die Elektro-Inst.-Zwangs-Innung hat in ihrer letzten Versammlung den Betrag vone 7,65 M. gesammelt, der auf das Konto des Winterhilfswerkes eingezahlt wurde.

* * *

Führerprinzip an den höheren Schulen.

Lehrerkonferenz hat nur noch beratende Befugnisse.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bringt der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Rust in einem Erlaß, der sich mit der Konferenzordnung für Höhere Schulen beschäftigt, zum Ausdruck, daß es nicht angeht, wenn die von den Schuldirektoren für notwendig erachteten Maßnahmen — wie bisher — zum großen Teil von wechselnden Mehrheitsbeschlüssen der Lehrerschaft abhängig gemacht werden. Die Direktoren seien ihrer vorgesetzten Behörde für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen ihrer Schulen verantwortlich. Der Minister ordnet daher unter Aufhebung aller entgegenstehenden oder darüber hinausgehenden Bestimmungen an, daß sämtliche Konferenzen in Zukunft nur noch beratende Befugnisse haben und daß die bisher den Konferenzen zugewiesenen Entscheidungen fortan der Direktor trifft, soweit nicht rechtliche Bindungen dem entgegenstehen.

* * *

Zum Tag der Saardeutschen in Herne.

Deutsche Volksgenossen!

Fünfzehn Jahre Nachkriegszeit haben es noch nicht vermocht, das himmelschreiende Unrecht von Versailles am Saargebiet aus der Welt zu schaffen. Noch schmachtet dieses treue Gebiet unter fremder Herrschaft und sein Schicksal ist noch immer unklar, wenn nicht gefährdet. Daher ist ein lautes Bekenntnis zur Geschlossenheit der deutschen Nation und zur Schicksalsverbundenheit aller ihrer Stämme Ehrenpflicht eines jeden Deutschen. Die Saarvereine haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Kampf des Volkes an der Saar um seine Befreiung aus der Fremdherrschaft zu unterstützen. Der Zeitraum der gewaltsamen Lostrennung des Saargebiets vom Reiche geht seinem Ende entgegen. **Noch etwa 1 Jahr trennt uns von dem Tage der Abstimmung,** an dem die Saarbevölkerung ihr Zeugnis, zum Reich zu halten, komme was da mag, vor aller Welt ablegen wird. Des Ergebnisses sind wir gewiß! Wir pflegen alljährlich für über 800 000 deutsche Blutsgenossen den Schwur der Treue abzulegen. Es ist der gleiche Schwur, den in den vergangenen Jahren die Vertreter eines Reiches der Schwäche und Hoffnungslosigkeit, eines Staates der Zwietracht und des Niederganges entgegennahmen und der nun dem Reiche der Kraft und Einigkeit und seinem starken Führer Adolf Hitler gilt. **Der bevorstehende Tag der Saardeutschen in Herne** steht also ganz im Zeichen des wiedererwachten Deutschlands. Die Welt wird daran erkennen, daß es heute weniger denn je ein Saarproblem gibt; und daß die Wiedervereinigung des ganzen Saargebiets und des ganzen Saarvolkes eine dem Frieden dienende Selbstverständlichkeit darstellt.

Zugleich wird diese Kundgebung erneut auf die außerordentlich hohe Bedeutung der Saarfrage für unser gesamtes deutsches Volk hinweisen, die unter keinen Umständen zurückgestellt werden darf, denn je näher der Tag der Entscheidung heranrückt, je dringlicher ist es, gegenüber fremder Begehrlichkeit zu zeigen, daß wir nicht ermüden und erlahmen, bis das Ziel erreicht ist.

„Deutsch die Saar, immerdar!"

Ferner wird die Kundgebung eine schlagende Antwort an jene landflüchtigen und isolierten Volksverräter sein, die an der deutschen Saar unter dem Schutze der frankophilen Völkerbundregierung ein vorübergehendes Asyl gefunden haben und dort dem Tage der Abstimmung entgegenzittern; jenem Tage, der 800 000 der besten Deutschen die langentbehrte staatliche Heimat eim Reich Adolf Hitlers wiedergegeben wird.

Ortsgruppe Herne des Bundes Deutscher Saarvereine:
P. Paulus, Führer,
Wilh. Korst, Propagandawart,
O. Müller, Kassenführer.

* * *

Sittlichkeitsverbrechen eines Greises.

Ein 76jähriger Invalide aus Herne stand vor der Großen Strafkammer Bochum unter Anklage des Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Abs. 3 des Str.-G.-B. Der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vernommene, äußerst schwerhörige, altersschwache und dem Trunke ergebene Angeklagte machte an sich einen mitleiderregenden Eindruck. Nach dem Urteil des ärztlichen Sachverständigen befindet sich der Mann in seiner Altersschwäche an der Grenze der Zurechnungsfähigkeit. Für die in solchem Zustande ausgeführten Straftaten, wenn sie zudem noch in Betrunkenheit begangen sind, was bei dem Angeklagten zutrifft, bedarf die Frage der strafrechtlichen Verantwortlichkeit einer besonders ernsten Nachprüfung. Der Sachverständige war zwar der Meinung, daß der § 51 des Str.-G.-B. an sich wohl nicht vorliege oder schwer zu bestimmen sei, doch hege er gewichtige Zweifel, daß der Angeklagte wisse, was er Strafbares begangen habe. Bei dieser Sachlage kam das Gericht zu einer Freisprechung des alten Mannes. Der Gerichtsvorsitzende gab dem Angeklagten die dringendste Mahnung, dem Trunke zu entsagen.

* * *

Ein Motorraddieb abgefangen.

Zwei Landwirte, die von einer Motorradfahrt spätabends heimgekehrt waren, suchten eine Wirtschaft an der Bahnhofstraße in Herne auf, um einen Likör einzunehmen. Sie ließen ihr Rad vor dem Lokale stehen. Als sie kaum 5 Minuten später wieder auf die Straße traten, war das Motorrad verschwunden. Straßenpassanten teilten ihnen mit, daß ein junger Mann soeben in der Richtung Kanal mit dem Motorrad verschwunden sei. Sie setzten dem Diebe im Schnelltempo nach und holten ihn auch bald ein, als er gerade im Begriff war, das Rad einzustallen. Der junge Mann entpuppte sich als vorbestrafter Geselle. Nun stand er, nachdem sein Fall schon das Herner Gericht beschäftigt hatte, vor der Bochumer Strafkammer unter der Anklage des Diebstahls. Er wollte bei dem Gerichte den Eindruck erwecken, als wenn es sich um einen Scherz in der Trunkenheit gehandelt habe. Damit kam er aber nicht durch, denn die Strafkammer verurteilte ihn wegen Motorraddiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

* * *

* **Silberner Sonntag.**

Zwar war es gestern auch noch schögn kalt und die dünne Schneedecke verstärkte noch das winterliche Bild, doch so unfreundlich wie am Kupfernen Sonntag war es gestern nicht. Auch half die Nähe des Weihnachtsfestes mit, das rechte Leben und Treiben für einen Silbernen Sonntag zu schaffen. So konnten denn auch die Geschäftsleute erheblich befriedigter ihren Kassenabschluß machen als am vorletzten Sonntag.

* **Lichterbaum auch an der Sparkasse.**

Seit Sonnabend brennt auch auf dem Portalvorbau der Städt. Sparkasse ein Lichterbaum. Die Lampenkugeln an den Treppenwangen tragen den Schmuck von rotbebänderten Adventskränzen.

* **Kellereinbruch.**

In der Zeit vom 10. bis 18. 12. wurden aus einem Keller in der Schaeferstraße durch Einbruch 6 Flaschen Sekt und 5 Flaschen Rotwein gestohlen.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Freitag zwischen 20—21,15 Uhr wurde vor der Wirtschaft Milsch, Franz-Seldte-Straße 54, ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, gestohlen.

* **Beim Ladendiebstahl ertappt.**

Am Freitag gegen 10 Uhr wurde im Geschäft Sinn eine Frau beobachtet, die von einem Verkaufsstand ein Paar Strümpfe an sich nahm und damit verschwinden wollte. Sie wurde gestellt und der Polizei übergeben.

* **Unfall beim Schlittschuhlaufen.**

Beim Schlittschuhlaufen auf dem Stichkanal kam ein etwas 10jähriger Junge aus der Pöppinghauser Straße Samstag mittag derart unglücklich zu Fall, daß er neben empfindlichen Kopfverletzungen einen Armbruch erlitt und mittels Autos ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Hart am Unglück vorbei.**

Samstag mittag kam ein Lastauto in erheblicher Geschwindigkeit aus der Bahnhofstraße und bog in den Bahnhofsvorplatz ein, wobei der Führer die an der Ecke haltende Straßenbahn zu spät bemerkte. Jedoch gelang es ihm noch, den Wagen fast einen halben Meter vor der Straßenbahn zum Halten zu bringen. Durch das plötzliche Bremsen stürzten die mit Malzkaffee gefüllten Kisten, die ziemlich hoch geladen waren, aufs Plaster. Nur dem schnellen Beiseitespringen der Passanten, die die Stelle gerade passierten, ist zu danken, daß niemand verletzt wurde.

* **Unangenehm überrascht**

wurde Samstag nachmittag in der Epa eine einkaufende Frau, die leichtsinnigerweise ihre Einkaufsbörse in den Korb gelegt hatte. Als sie an einem Stand einen gekauften Artikel bezahlen wollte, mußte sie feststellen, daß ein Unbekannter ihr die Börse mit einem Inhalt von 8 Mark gestohlen hatte und entkommen war.

* **Unfall unter Tage.**

Im Grubenbetrieb einer örtlichen Schachtanlage war Samstag morgen der Schießmeister Alfred Fe. aus der von-der-Heydt-Straße mit dem Fertigmachen eines Kohlenzuges beschäftigt, als sich plötzlich die Lokomitive davor setzte, wobei Fe., der die Wagen ankoppelte, zwischen zwei Wagen geriet und erhebliche Armverletzungen erlitt, die seine Ueberführung in das Bergmannsheil notwendig machten.

* **Nochmals der tödliche Verkehrsunfall auf der Kirchstraße.**

Zu dem Gerichtsbericht über diesen Verkehrsunfall ist berichtigend nachzutragen, daß sich der Handkarren des verunglückten Ehepaares nicht 1,50 m, sondern sogar 3,30 m von der rechten Bürgersteigkante hielt. Der Fahrer des städt. Lastwagens wollte das vor ihm liegende Auto zunächst links überholen und befand sich schon in der Ueberholung, als der Vorderwagen plötzlich nach links ausbog — wie sich später herausstellte, um den Handwagen, der dem städtischen Fahrer verdeckt war, nicht anzufahren. Das städt. Auto bremste sofort und suchte, um den unweigerlich bevorstehenden Flankenzusammenstoß zu vermeiden, rechts hinter dem Vorderauto vorbeizukommen. Es gelang zwar um Haaresbreite, aber im gleichen Augenblick tauchte der Handkarren vor dem städt. Auto, an dem durch das scharfe Bremsen der Bremshebel riß, auf, und das Unglück nahm seinen schicksalhaften Lauf. Daß die Bremse vorher in Ordnung gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß der städt. Wagen nach gründlicher Ueberholung erst 3 Tage vorher wieder in Dienst gestellt worden war.

* **Zweiter Kameradschaftsabend des Motorsturms 33/M 70 Herne.**

Den Beweis echter Kameradschaft lieferte erneut am Sonnabend der Herner Motorsturm, der im Kreise seiner zahlreichen Freunde und Anhänger im Saale Schlenkhoff seinen zweiten Kameradschaftsabend beging. Der Festsaal war mit den Farben der nationalen Bewegung würdig ausgeschmückt. Die Musikkapelle leitete den Abend mit dem „Pepita-Marsch", dem „Badenweiler" und „Blauäugelein-Marsch" ein. Einen kraftvollen Prolog, geschöpft aus den ersten Kämpfen der Bewegung, betitelt „Wir trugen die Fahne", sprach dann der Sturmmann E. Sacher. Die Ansprache hielt Sturmführer Werner Still. Er hob hervor, daß man auch außerhalb des Dienstes der Kameradschaft besondere Pflege angedeihen lasse. Nach der prachtvollen Wiedergabe der Tannhäuser-Ouvertüre sang Opernsängerin Claire Steffen, unsere einheimische Sopranistin, unter großem Beifall, der ihrer kultivierten Stimme gezollt wurde, zunächst das Gebet aus der Oper „Toska" von Puccini, dann die Tarantella aus „Gaspatrone" von Millöcker und schließlich das Marquis-Lied aus der Straußschen „Fledermaus". In Musikdirektor Tornauer, Düsseldorf, fand sie einen guten Begleiter am Hain-Flügel. Einen zweiten Prolog sprach der Hitlerjunge Kautsch. Als Tenor von großem Format stellte sich Opernsänger Karl Becker, Köln, vor. Ebenfalls von Tornauer am Flügel begleitet, ließ er machtvoll das „Preislied" Walters aus den Meistersingern, das „Schmiedslied" aus der Wagneroper „Siegfried" und von O. Höser „Deutschland, du darfst nicht untergehen" erschallen. Auch hier gab die Zuhörerschaft dankbar zu erkennen, welch großer Genuß ihr bereitet worden war. Nach einigen Einlagen und einem schwierigen Marsch-Potpourri kam später eine Lachsalvenprobe. Die SA-Männer des Motorsturms führten nämlich aus der guten alten Zeit einen wohlgelungenen Schwank auf. Der Saal dröhnte unter dem Gelächter der Zuschauer. Zum Schluß gab es einen starken Beifall. Ueberraschungen vielfältigster Art brachte die Verlosung. Mit flotten Tanzweisen führte die Musik den Ausklang des Kameradschaftsabends herbei. Als Gäste erschienen noch im Laufe des Abends Dr. Müller von der Kreisleitung und Regierungsrat Niewiesch. Die Veranstaltung erbrachte den Beweis, daß zwischen Motorsturm und der Herner Bürgerschaft das Gefühl der Verbundenheit immer tiefere Wurzeln schlägt.

* **1. Kameradschaftsabend des Herner NS-Kraftfahrerkorps.**

Im Saale der Westfalenschänke fand sich das NSKK mit seinen Freunden und Anhängern am Sonnabend zum ersten Kameradschaftsabend zusammen. Großes Staunen rief das Lichtertransparent hervor, das über der Bühne hing und eine riesige Vergrößerung des Parteiabzeichens darstellte. Die Veranstaltung wies einen guten Besuch auf, die Mitglieder des NSKK waren in Uniform erschienen. Der Reinertrag des Abends mit dem Erlös der Verlosung, die hübsche Geschenke als Gewinne barg, kamen der NS-Volkswohlfahrt zugute. In den Dienst der guten Sache hatten sich die Musikkapelle unter Kapellmeister Krogull, der Herner Männerchor unter Rektor Konsek und der 1. Herner Theaterverein gestellt. Die Musik eröffnete den Kameradschaftsabend mit Urbachs „Fliegermarsch". Dann hielt Kamerad Klein die Begrüßungsansprache. Er würdigte besonders die kameradschaftliche Verbundenheit im NSKK und schloß mit einem „Sieg-Heil". Die Gäste sangen darauf die Nationalhymne und das Horst-Wessel-Lied. Nach dem Verklingen von Hitlers Lieblingsweise, dem „Badenweiler Marsch", sang die Sängerabteilung des Herner Männerchors den „Segenswunsch" von Weinzierl und Speidels „Deutsche Völker allesamt", beide Lieder hinterließen starken Widerhall. Nach dem musikalischen Intermezzo „Die kleinen Soldaten" von Jessel trat der 1. Herner Theaterverein mit Linkes Gesangsvotpourri „Die Meistersinger von Berlin" auf. Frisch und humorvoll interpretiert, konnten sich Sänger wie Sängerinnen für den starken Beifall bedanken. Aus der Operette „Die Fledermaus" spielte die Kapelle eine Melodienfülle, dann brachten die Sänger des Männerchors Nestlers „Zieh mit" und Zanders „Tanz und Gesang" zu Gehör. Schömer vom Männerchor wartete mit Solovorträgen auf, die starken Beifall ernteten. Es folgte nach dem „Motormarsch" von Rossay die Aufführung des Singspiels „Heimweh". Die Spieler waren bemüht, der Aufführung ihr bestes Können mitzugeben. Die Verlosung schloß den offiziellen Teil des Kameradschaftsabends. Bei Tanz und froher Geselligkeit herrschte noch lange frohes Leben und Treiben unter dem NSKK. und seinen Gästen.

Nehmt Fahrscheinhefte auf der Straßenbahn!

Bochum-Gelsenkirchener und Westfälische Straßenbahn führen Fahrscheinhefte (3 Scheine) zu 0,45 M. für 1 und 2 Teilstrecken ein.

Die weitesten Kreise der Bevölkerung haben erwartet, daß im Laufe dieses Jahres die Fahrpreise der Straßenbahngesellschaften gesenkt und daß die erhoffte Verbilligung ganz besonders auf den ersten beiden Teilstrecken eintreten würde. Die Verwaltungen der einzelnen Verkehrsunternehmungen haben sich auch lange, bevor diese Anregung aus den Kreisen der Fahrgäste kam, eingehend mit dieser Frage beschäftigt und ihre Entscheidung im Bewußtsein und der vollen Verantwortung für das Gedeihen des anvertrauten Betriebes und für die Erhaltung der Arbeitsstellen der zum Teil über 1000 beschäftigten Volksgenossen getroffen. Die geforderte Senkung des Fahrpreises für 1 und 2 Teilstrecken war bei der **Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn A.-G.** und der **Westfälischen Straßenbahn GmbH** nicht möglich, ohne den Bestand der Unternehmen ernstlich zu gefährden. Diese beiden Gesellschaften haben kürzlich vor der Presse in einer Besprechung das vorliegende Zahlenmaterial restlos ausgebreitet und auch Verständnis gefunden für die Nöte und Sorgen, gegen die sie anzukämpfen haben.

Aber dennoch soll einem vorgebrachten Wunsche Rechnung getragen werden, wenn sich auch die verantwortliche Leitung darüber klar ist, daß das Entgegenkommen einen beträchtlichen Einnahmeausfall bringen kann. Als am 14. 2. 32 die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G. und die Westfälische Straßenbahn GmbH ihre Fahrpreistarife senkten, ermäßigten sie gleichzeitig den Preis für ein **Fahrscheinheft, bergend 6 Scheine, gültig für 1 und 2 Teilstrecken, von 1 Mark auf 0,90 Mark.** Hierdurch war praktisch der 15 Pfg.-Tarif schon geschaffen. Die wirtschaftliche Not wurde jedoch bis zur Uebernahme der Führung im Reich durch den Volkskanzler immer größer und manchem Arbeiter und Angestellten, der bisher die 90 Pfg. zum Kauf eines Fahrscheinheftes bereit hatte, wurde es schwer, diesen Betrag auf einmal zu entbehren. Nun hat sich der Vorstand der obengenannten Bahngesellschaften entschlossen, handelnd nach der nationalsozialistischen Denkungsart, den Volksgenossen, die mit kargem Lohn ihre Familien ernähren müssen, zu helfen, **dieses Fahrscheinheft nicht mehr zu 6, sondern zu 3 Scheinen zu bündeln und damit den Preis auf 45 Pfg. zu senken.**

Es dürfte nunmehr jedem Fahrgast, der sich häufig der Straßenbahn bedient, möglich sein, den 15 Pfg.Tarif für sich in Anwendung zu bringen. Die „kleinen Hefte" werden aber nur für 1 und 2 Teilstrecken, nicht für 3, 4 und 5 Teilstrecken, ausgegeben. Es ist zu hoffen, daß von dieser Neuerung seitens der Fahrgäste recht eifrig Gebrauch gemacht wird.

Die Hefte sind von Montag, dem 18. d. M. an, bei sämtlichen Schaffnern zu erhalten.

Freigabe der 2. Klasse für Schwerkriegsbeschädigte

Schon ab 20. Dezember.

Die vom Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dorpmüller, angekündigte Fahrpreisermäßigung für Schwerkriegsbeschädigte, die ursprünglich erst mit dem 1. Januar 1934 in Kraft treten sollte, wird nun schon ab 20. Dezember wirksam werden. Von diesem Zeitpunkt an können also Schwerkriegsbeschädigte, die 50 v. H. und mehr beschädigt sind, auf der Reichsbahn die 2. Wagenklasse mit Fahrtausweisen 3. Klasse benutzen. Voraussetzung ist lediglich, daß der Arzt des Fürsorgeamts bescheinigt, daß ihr körperlicher Zustand die Benutzung der 2. Wagenklasse rechtfertigt.

Neue Autowinker ab Neujahr

Bekanntlich treten mit dem 1. Januar 1934 die neuen Bestimmungen über Fahrtrichtungsanzeiger in Kraft, nach denen insbesondere nur noch gelb-rotes Licht Verwendung finden darf, während das Schluß- und Stopplicht rot bleibt. Ferner sind nicht mehr zulässig die sogenannten Kapselwinker und die um eine mittlere Achse drehbaren Pfeile. Zusammenfassend ist, wie der Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft (RAK.) mitteilt, zu sagen, daß der Winker hinsichtlich der Bauart in eingeschaltetem Zustand an derjenigen Seite des Kraftfahrzeugs erscheinen muß, nach der abgebogen werden soll, daß er in eingeschaltetem Zustand den Umriß des Kraftfahrzeuges verändern muß, und daß er nur gelb-rotes Licht haben darf. Hinsichtlich der Anbringung muß der Winker in eingeschaltetem Zustand für den Fahrer unmittelbar oder mittelbar (d. h. z. B. mit Hilfe eines Spiegels) wahrnehmbar, in eingeschaltetem Zustand von vorn und hinten sichtbar und in ausgeschaltetem Zustand unsichtbar sein.

Dux-Schlenkhoff, Friedrichstr. 2 Fernsprecher 506 37 bewirbt sich um die Lieferung Ihres Bedarfes an **Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen**

Delegiertentag der Haus- und Grundbesitzer im Ruhrkohlenbezirk

Die Vertreter der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk hatten sich zu einer Arbeitstagung am Sitze ihres Verbandes in Essen eingefunden. Der Verbandsvorsitzende Pützstück berichtete über den Verlauf der Frankfurter Tagung des Preußischen Landesverbandes und des Zentralverbandes, insbesondere über die Führerwahl.

Vorsitzender des Preußischen Landesverbandes wurde Max von Detten (Bad Kreuznach), Präsident des Zentralverbandes Obersturmbannführer Tribius (Magdeburg).

Humar, der bisherige Präsident des Zentralverbandes, wurde wegen seiner langjährigen Verdienste um den deutschen Hausbesitz zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Dr. Düppe legte die Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 28. 11. 33 dar, wonach

Rückstände an Reichssteuern

aus der Zeit vor dem 1. 1. 33 niedergeschlagen werden können, wenn der Steuerschuldner sich verpflichtet, bis zum 31. 3. 34 **Instandsetzungs-, Ergänzungs- oder Umbauarbeiten,** bei gewerblichen Betrieben auch Ersatzbeschaffungen, vorzunehmen. Antragstellung ist bis zum 31. 12. 33 erforderlich. Erfreulich sei, daß Preußen, allerdings mit beträchtlichen Einschränkungen, dem Vorgehen des Reiches gefolgt sei. **Rückstände an staatlichen Grundsteuern** kämen für die Flüssigmachung zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung nur in Betracht, soweit sie aus der Zeit vor dem 1. 1. 32 stammen. Es sei in das Belieben der Gemeinden gestellt, ob auch sie an dieser Aktion sich beteiligen wollen.

Es sei dringend zu wünschen, daß die Gemeinden sich nicht ausschlössen

und so auch ihrerseits zur Arbeitsbeschaffung beitrügen. (Herne hat es bereits getan. D. Red.)

Ueber die **Instandsetzungsaktion** berichtete Dr. Bern, der insbesondere auf eine Reihe von Zweifelsfragen einging, die sich in der Praxis ergeben haben und die zum größten Teil ihre Klärung durch die Vorstellungen der Organisation gefunden haben. So wurde inzwischen entsprechend den Anträgen des Verbandes vom Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit verfügt, daß

auch bei Badewannen und Badeöfen, gleichviel ob es sich um Reparaturen oder Neuanlagen handele, ein Kostenzuschuß

gewährt werde. Noch nicht ganz klargestellt sei, ob Umbauten bei gewerblichen Räumen, wie z. B. **Modernisierung einer Schaufensteranlage,** unter die Zuschußgewährung fallen. Die Organisation bejahe diese Frage, da es sich hier um Ergänzungsarbeiten im Sinne der Reichsbestimmungen handele (Ergänzungsarbeiten sind Arbeiten, durch die der Wert des Gebäudes auf die Dauer erhöht wird). Auch hier sei der Verband um eine Klärung bemüht. Ueber den

Neuhausbesitz

und die mit den Regierungsstellen gepflogenen Verhandlungen referierte Dr. Düppe und bemerkte, daß der Haus- und Grundbesitzerverein Essen am Montag, dem 18. 12., im Kammermusiksaal des Städt. Saalbaues eine Versammlung der Neuhausbesitzer veranstalte. Der Vorsitzende Pützstück wies noch in eindringlichen Worten auf die vom Zentralverband beschlossene

Sammlung für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit

hin, woran jeder Hausbesitzer sich mit 1 Mark beteiligen solle. Wenn bedürftige Eigentümer nur einen geringeren Betrag geben könnten, müßte von den wohlhabenderen Zeichnung eines entsprechend höheren Betrages erwartet werden. Seine Feststellung, daß es eine Ehrenpflicht des Hausbesitzes sei, durch diese Sammlung seine Verbundenheit mit dem Führer und seinem Rettungswerk zu bekunden, fand in der Versammlung lebhaften Widerhall.

Der Vorsitzende des Essener Vereins, Kaspers, berichtete über eine in Frankfurt a. M. von der Industrie- und Handelskammer im Benehmen mit den Behörden und der Hausbesitzerorganisation geschaffene

Gütestelle,

auf die auch vom Treuhänder der Arbeit, Dr. Lüer, gelegentlich der Frankfurter Tagung hingewiesen worden sei. Diese Gütestelle bezwecke die **Sanierung von schuldlos in Not geratenen Hausbesitzern** im Wege der Verhandlungen mit Hypotheken- und Steuergläubigern. **Es solle versucht werden, in unserem Bezirk eine ähnliche Einrichtung zu schaffen.** — Den Referaten folgte eine lebhafte Aussprache.

*

Erhebung einer Reichsmark von jedem Hausbesitzer.

Hausbesitzer, unterstützt die nationale Arbeitsspende!

Vom Haus- und Grundbesitzerverein Herne wird uns geschrieben:

„Der Reichsausschuß des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat letzthin im Einvernehmen mit dem Beauftragten der Reichskanzlei, Dr. Hunke, beschlossen,

von jedem deutschen Hausbesitzer für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit eine Umlage von 1 Mark zu erheben.

Der deutsche Hausbesitz will auf diese Weise dazu beitragen, daß im nächsten Frühjahr der zweite Generalangriff zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zum Segen der Allgemeinheit erfolgreich durchgeführt werden kann. In dem zur Zeit von der Reichsregierung geführten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist dem Hausbesitz die Hauptaufgabe zugewiesen. In dieser groß angelegten und durch die

Gewährung von 500 Millionen Reichsmark an Reichszuschüssen

geförderten Aktion entfaltet der deutsche Hausbesitz seine gesamten Kräfte. Er ist entschlossen, die letzten Kraftreserven für die Durchführung der ihm gestellten Aufgabe einzusetzen. Es bedarf keiner Frage, daß schon hierdurch der Hausbesitz zur Förderung der nationalen Arbeit sein Bestes tut. Darüber hinaus ist zu unterstellen, daß jeder Hausbesitzer, sei er nun Arbeiter, Handwerker, Kaufmann, Beamter oder Angehöriger eines freien Berufes, schon ohnehin die nationale Arbeitsspende laufend durch bare Zuwendungen unterstützt. Die Reichsregierung, die nach Kräften bemüht ist, den Hausbesitz wieder seiner Gesundung entgegenzuführen, erwartet aber, daß die Haus- und Grundbesitzer als solche, also in ihrer Eigenschaft als Eigentümer, durch ein einmaliges Geldopfer die nationale Arbeitsspende fördern helfen.

Zwecks Durchführung des von der Spitzenorganisation gefaßten Beschlusses

werden daher in den nächsten Tagen Beauftragte des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins, die mit einem Ausweis versehen sind, bei allen Haus- und Grundeigentümern vorsprechen,

um die Spende einzuholen. Da es in Herne eine große Zahl von Hausbesitzern (Wohlfahrtsempfänger, Kleinrentner usw.) gibt, denen die Aufbringung von einer Reichsmark sehr schwer fällt, wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die bessergestellten Haus- und Grundbesitzer sich mit einem höheren Betrage an der Sammlung beteiligen, damit auf diese Weise ein Ausgleich geschaffen wird. Die Spender werden gebeten, sich mit dem gezahlten Betrage in eine Liste einzutragen. Sie erhalten außerdem in Höhe ihres Spendenbetrages Quittungskarten. Die Sammlung wird sich

auch auf die der Organisation nicht angeschlossenen Haus- und Grundbesitzer

erstrecken, da im Hinblick auf den Zweck der Sammlung erwartet wird, daß sich hierbei kein Haus- und Grundbesitzer ausschließt. Soll doch mit dieser Spende zugleich dem Führer Anerkennung gezollt werden für sein Rettungswerk, für die Sicherung des Eigentums vor der kommunistischen Gefahr."

Erste Kreisgruppen-Kaninchenausstellung

Im Vereinsheim des K. Z. V. „Eintracht", Wirtschaft Grote, fand am Samstag und Sonntag die durch die Gleichschaltung ermöglichte 1. Kreisgruppen-Kaninchenausstellung, verbunden mit Pelzmodenschau, statt. Die Kaninchenausstellung wurde vom Kreisgruppenführer Wittlief eröffnet. Die Herner Kaninchenzüchter haben früher dem Kreisverband Bochum angehört und bilden jetzt mit 17 Vereinen der einzelnen Stadtteile die Kreisgruppe Herne. Sie weist, die Frauengruppen einbegriffen, einen Mitgliederstamm von 350 Personen auf. Trotzdem die Ausstellung kurz vor Weihnachten in Szene ging, bewies der stattliche Besuch an beiden Tagen, daß man der Kaninchenzuchtbewegung großes Interesse entgegenbringt. In der Ausstellung waren 184 Tiere in den Käfigen untergebracht. An Zuchtrassetieren waren vorhanden: Deutsche Widder, Großsilber, blaue Wiener, weiße Wiener, Japaner, Gelbsilber, Grausilber, Schwarzsilber, Hasen, Groß-Chinchilla, Marburger Feh, Hermelinchen, die begehrten Havanna mit dem braunen Kleid, die beige Luchsrasse usw. Kreisgruppenleiter Wittlief wies in der Eröffnungsrede auf die Bedeutung der Kaninchenzucht hin und gab wesentliche Aufklärung über den Wert und die Veredelung der Felle. Für die besten Zuchtexemplare hat Oberbürgermeister Meister eine Plakette der Stadt Herne in Aussicht gestellt, ein Beweis, welche Bedeutung er dieser Kleintierzucht beimißt. Der Saal der Ausstellung war geschmackvoll geschmückt und mit aufklärenden Inschriften versehen. In einem besonderen Raume war die Pelzmodenschau untergebracht. Was die 17 Frauengruppen alles an Pelzsachen herzustellen verstanden haben, nötigt Bewunderung ab. Man sah hier wiederum Pelzjacken und dazu passende Mützen, Garnituren, Rollkragen, Handtaschenmuffs, die besonders modern sind, Handtaschen, dann Luxusarbeiten wie Teepuppen, Kissen, Schlummerrollen, Bettvorleger, alle Sachen mit kunstvollem Geschmack zusammengestellt, sowie Reisedecken von besonders schönem Muster. Auch der Wert des Fleisches und der Veredelungsvorgang wurden hier demonstriert. Diese Produktenschau war ein Beweis des Fleißes der Frauengruppen, die das Interesse ihrer Männer an der Kaninchenzucht durch unermüdliche Selbstherstellung von Pelzbekleidungen und Heimverschönerungen zu vertiefen verstehen.

Pressefrieden und NSDAP.

Eine Verfügung von Heß zur Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer.

Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt folgende Verfügung des Stellvertreters des Führers bekannt:

Mir liegt die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 13. Dezember 1933 über Fragen des Vertriebs und der Bezieherwerbung sowie über Neugründung auf dem Gebiete der Presse vor.

Zwecks Gewährleistung des organischen Aufbaues der deutschen Presse im nationalsozialistischen Staat und der lückenlosen Wirksamkeit der Anordnung der Reichspressekammer übernehme ich die Anordnung für das Gesamtbereich der Partei und bestimme hiermit zu deren Ziffern 2 und 5:

Alle Parteigenossen, gleichgültig in welchen politischen oder wie immer gearteten Organisationen sie tätig sind, sind verpflichtet, dieser über Fragen des Pressewesens erlassenen Anordnung innerhalb ihres Arbeitsbereiches nachzukommen.

Berlin, den 13. Dezember 1933.

Der Stellvertreter des Führers
gez. Rudolf Heß.

*

In der Anordnung, Ziffer 2—5, wird hauptsächlich bestimmt:

Eine Verpflichtung zum Bezuge bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, ebensowenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden.

Die Lieferung von Zeitschriften an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwanges, noch unter irgendwie gearteter Mitwirkung der Organisationen und ihrer Einrichtungen erfolgen.

Die Werbung von Beziehern für Zeitungen durch Werber, die damit traut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 verboten.

Neuregelung des Schuljahrwechsels

Wie der „Völkische Beobachter" erfährt, wird in allernächster Zeit die Entscheidung des Reichsinnenministers über die Neuregelung des Schuljahrwechsels erwartet. Für die Volksschüler soll das Ende des Schuljahres auf den 15. Juli und der Beginn des neuen Schuljahres auf den 1. September verlegt werden. Bei den höheren Schulen, den Berufs- und Fortbildungsschulen wird die Entlassung im April wahrscheinlich beibehalten werden, doch dürfte eine **stärkere Einschaltung des Arbeitsdienstes zwischen Schulentlassung und Weiterbildung** oder Stellensuche zu erwarten sein.

* * *

*** Neue Zugehörigkeitsabzeichen in der HJ.**

Innerhalb der HJ. sind nunmehr neue Abzeichen eingeführt worden, die die Zugehörigkeit eines jeden Mitgliedes zur HJ. kennzeichnen. Jeder Hitlerjunge trägt auf dem linken Oberarm ein schwarzes Aermelzeichen. Für die HJ. des Obergebietes West mit der Bezeichnung ihres Gebietes, wie Mittelrhein, Westfalen usw. Die Stabsmitglieder der Obergebietsführung West tragen allein die Bezeichnung „West".

*** Die Winterkleidung des Jungvolks.**

Die Winterkleidung des Deutschen Jungvolkes bilden kurze schwarze Manchesterhose, blaue Jungvolkbluse, braunes Hemd mit schwarzem Halstuch und Lederknoten, verchromtes Koppelschloß mit gelber, gestanzter Siegrune, schwarzes Lederzeug, hohe Schuhe oder Bundschuhe, graue Strümpfe. Schwarze Blusen dürfen aufgetragen werden.

Das gute Weihnachtsbuch

Verlag Ars sacra Jos. Müller, München.

Schriftentum und Lebenskunst. Von Pater Lippert. Verlag Ars sacra, München. — Das Buch will Dogmen und Leben einigen, d. h. ein Leben nach dem Glauben zeigen. Auf dogmatischer Grundlage aufgebaut, soll das Tun, das christliche Lebenshandeln das Dogma auch widerspiegeln. Der Verfasser schöpft aus dem Leben und aus der ewigen Wahrheit, darum vermag er beide so innig zu eins zu verweben. Eine geistliche Lesung für suchende Seelen.

Freuden Jesu Christi. Von Elis. von Schmidt-Pauli. Verlag Ars sacra, München. — Die Verfasserin ist mit Suchen, Beten und Opfern tief in das gottmenschliche Geheimnis des Herrn eingedrungen. Darum führt sie Heilandswege der Freude zum Heiland hin. Ihr Buch ist wie ein Sonnenstrahl, der von der Sonne der Gerechtigkeit sein Licht hat.

Mein Weg zum Vater. Von Marga Müller. Verlag Ars sacra, München. — Ein Beichtbuch für Kinder mit äußerst guten und für das kindliche Gemüt — und das ist die Hauptsache — leicht verständlichen Belehrungen über das Bußsakrament. Dazu finden sich hier Beichtgebete, wie man sie schöner einem Kinde nicht geben kann. Ein Buch für jedes Kind.

Glück, wo bist du? Verlag Ars sacra, München. — Ein wirkliches Wunderbüchlein, das Wege zeigt in das geheimnisvolle Land des Glückes hinein. Das klingt und singt wie aus märchenschöner Ferne und weist doch das Glück als so nahe, so handgreifend nah. Schöneres vom Glück habe ich kaum gelesen.

Das Geheimnis des Fegfeuers. Verlag Ars sacra, München. — Viele Freunde muß dies Büchlein finden, das so wahr und ernst und doch auch so köstlich vom Bußort im Jenseits schreiben kann. Wer über den Verlust eines lieben Angehörigen trauert und unter seinem Hinscheiden leidet, findet hier großen Trost.

*

Verlag Jos. Habbel, Regensburg.

Wagner Musikdramen. Herausgegeben von Dr. Franz Drexel. Verlag Habbel, Regensburg. — Der Text der bekannten Wagner-Opern ist hier zusammengestellt. Heute, wo man oft Gelegenheit hat, die Wagner-Opern im Radio zu hören, muß solch ein Buch im Hause sein, das das Zuhören und Folgen in der Darbietung von Opern erleichtert. Diese Sammlung hier hat den Vorzug klaren, übersichtlichen Druckes und billigen Preises.

Mit Feuer und Schwert. Von H. Sienkiewicz. Verlag Jos. Habbel, Regensburg. — Diese Uebersetzung des bekannten Romans aus der klassischen polnischen Literatur ist durch ihre feine sprachliche Anbiegungen unserer Sprachauffassung besonders wertvoll. Das liest sich wie Urtext und nicht wie Uebersetzung.

Karl Müllers Lostag. Von F. Wihmer-Pedit, Verlag Jos. Habbel, Regensburg. — Ein Heimatroman der stärksten Art, der von seelischen Kämpfen erzählt, die aber in der aus der Heimatliebe gewonnenen Kraft siegreich enden. Daß dies mit Glut geschriebene Buch Heimweh und Heimatsehnsucht fördert, ist vielleicht seine stärkste Seite.

Watomika. Von Franz Weiser, Verlag Habbel, Regensburg. — Die wahre Erzählung von dem letzten Häuptling der Delawaren, der Christ und Jesuitenpater wurde und unter seinen roten Brüdern und später als Professor der Theologie wirkte. Das ist wohl das schönste Indianerbuch, das es gibt. Das muß jeder Junge und jeder Katholik gelesen haben.

Im Lande des Sternenbanners. Von Fr. Weiser, Verlag Habbel-Regensburg. — Ein Buch eines Augenzeugen über die Vereinigten Staaten und die in ihnen wohnenden Völker und Rassen, über seine Städte und Gebirge, Flüsse und Landschaften. Ein Buch für jung und alt und für alle, die noch Sinn haben für Gottes weite Welt.

Bischof Wittmann und seine Zeit. Von Aug. Koellinger, Verlag Habbel-Regensburg. — Wittman, ein weit über Regensburgs Mauern hinaus bekannt gewordener Priester und Bischof, der hier seinen Biographen gefunden, der uns den heiligmäßigen Bischof näher bringt.

Johann Jer Klaes Graf von Tilly. Von Aug. Koellinger, Verlag Habbel-Regensburg. — Daß endlich diese kleine Broschüre erscheint und eine Volksschrift sein will über den großen Feldherrn des 30jährigen Krieges ist hoch zu begrüßen. Nun sollte das Büchlein in alle Häuser hinein, damit die Wahrheit über den so viel Verkannten sich überall durchringt.

Vom göttlichen Kinderfreund. Von T. Burger, Bilder von Huber-Sulzmoos, Verlag Habbel, Regensburg. — Ein Weihnachtsbuch voll Sang und Klang und Lied und Bild. Diese Bilder von Sulzmoos gehören zu den schönsten Weihnachts- und Christkindbildern; sie allein sprechen schon zu unserem Herzen. Der sinnige Text dazu hebt noch der Bilder Glanz.

Die Weihnachtskrippe. 9. Jahrgang des Jahrbuchs für Krippenfreunde, Verlag Habbel, Regensburg. — Das neue Jahrbuch hat wieder bedeutende Aufsätze über die Geschichte der Krippe und wertvolle Hinweise und Angaben für gute und billige Krippenbeschaffung.

Von St. Marias Herzen. Von W. Knitler, Verlag Habbel-Regensburg. — Ein religiöses Schauspiel mit Liedern für die Mädchenbühnen in 5 Aufzügen. Was dies Schauspiel auszeichnet, ist starke Innigkeit und Innerlichkeit mit gut fortschreitender Handlung.

St. Marias letzter Tag. Von B. Deubler, Verlag Habbel-Regensburg. — Eine dramatische Legende in 3 Aufzügen mit Liedern. Die Unmittelbarkeit der Handlung gibt der Legende eine starke dramatische Kraft. Hier hat die Mädchenbühne wirklich etwas Gutes.

Die Stemsinger. Von F. Wihner-Pedit, Verlag Habbel-Regensburg. — Ein Dreikönigsspiel in 5 Akten, heimatecht und heimattreu, aber auch dramatisch gut und darum leicht aufzuführen.

Aus dem Pallottiner-Verlag, Limburg a. d. Lahn.

Der Engel von Marienburg. Von Jos. Lucas, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Wer Erzählungen liebt, die ergreifend schildern und heiß in die Seele fassen, Erzählungen, die man nicht vergessen kann und gern immer wieder liest, der greife zu diesem Buch, das wie in heißer Glut der Innigkeit geschrieben ist.

Australien. Von P. G. Walter, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Der unerforschte und unbekannte und darum geheimnisvolle Erdteil Australien wird hier aus dem Augenschein geschildert, von Missionaren, die dort gewesen und dort unter den Wilden in der Wildnis gewirkt haben. Solche Bücher müßte jeder Katholik gelesen haben, um so mehr, weil hier zu lesen ist, wie deutsche Priester draußen mit dem Christentum den deutschen Geist und deutschen Gedanken pflegen.

Die Pallottiner in Kamerun. Von Hermann Skolaster, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Von Pionieren des Christentums und des Deutschtums erzählt dieses hervorragende Werk. Was in langen Jahrzehnten heldenmütige Seelen unter Glut und Tropensonne unter schwersten Opfern und Leiden Heroisches geleistet und Großes erreicht haben, berichtet dieses Buch schlicht und einfach, aber darum um so ergreifender.

Ein Büchlein vom frohen Beichten. Von Jos. Lucas, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Einen Freudenbringer und Trostspender möchte ich diese hervorragende Anleitung zum Empfang des Bußsakramentes nennen und vor allem hervorheben, wie hier ein gütiges und doch so gewissenhaftes Priesterherz Vertrauen lehrt, übergroßes, freimütiges, kindliches, frohes, seliges Vertrauen auf den großen barmherzigen Gott, der nicht den Tod des Sünders will, sondern, daß er lebe. Hierin liegt der besonders hohe Wert des Büchleins.

Dein Glück, die kleine Hostie. Von Jos. Lucas, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Ein Weg zur frohen Kommunion ist dieses Buch; es lehrt ein frohes Gehen zum Heiland hin, ein seliges Verweilen am Tische der Gnaden und ein jubelndes Magnifikat, wenn der Erlöser in der Seele sein Golgatha-Opfer erneuert. Man findet hier dogmatischen und mystischen Weg zur himmelsseligen eucharistischen Vereinigung mit dem Herrn.

Wir Kinder Gottes. Von Jos. Lucas, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Ein Buch von den Großtaten Gottes in der Seele, vor allem ein Buch, das in das mystische Leben mit Christus hineinführt und das Kindsein vor Gott im mystischen Leibe des Herrn als unser Ziel und unsere Wonne zeigt. „Wir Kinder Gottes", d. i. wir Christen, haben dann auch heilige Pflichten, Kindespflichten gegen den Vater im Himmel. Auch davon spricht das Buch und lehrt Seelenwege und Kindesgottes-Wege.

Die Reichtümer des Herzens Jesu. Von Jos. Lucas, Pallottiner-Verlag, Limburg. — P. Lucas ist unerschöpflich; darum ist er auch hier ein feiner Wegweiser und praktischer Lehrmeister, wo es in die göttlichen Tiefen des allerheiligsten Herzens Jesu eingeht. Hier wird die Litanei vom heiligsten Herzen Jesu zum unerschöpflichen Quell der Betrachtung und des innerlichen Lebens.

Mutter forme uns. Von Jos. Lucas, Pallottiner-Verlag, Limburg. — Gut, daß vor Weihnachten dieses Lucas-Buch da ist. Das sollte jeder Mutter und Erzieherin auf den Weihnachtstisch gelegt werden. Die tiefe Innigkeit dieser Abhandlungen und die feine Zartheit, womit der Verfasser all die vielen Pflichtgefühle der Mutter behandelt, diese pädagogische Feinheit und praktische Lehrweise gibt dem Buch einen Wert, den man nicht hoch genug einschätzen kann. Sicher liegt hier eins unserer besten Frauenbücher vor, das der Frau wieder lehrt ihre hohe Würde, ihre heilige Pflicht.

Franziskus-Druckerei, Werl.

Heilige Vorbilder. Von P. A. Bierbaum, Franziskus-Druckerei, Werl. — Ein Leben der Heiligen aus den drei Orden des hl. Franziskus auf alle Tage des Jahres verteilt. Angefügte Betrachtungen machen dieses Buch zu einer wunderbaren Tugendschule, die zu seraphischem Tugendeifer erzieht. Für jedes Tugendstreben hat das Buch seine Anregung und Belehrung. Staunen aber ergreift einen, wenn man hier die Fülle der Heiligen und Seligen kennenlernt, die durch des hl. Franziskus Geist sich geheiligt haben. Man kann also in der Tat von einem „seraphischen Sternhimmel" sprechen.

Pflegerinnenschule Baldegg (Schweiz).

Häusliche Krankenpflege und Samariterdienst. Von Schw. M. Angelika, Hordel, Verlag der Pflegerinnenschule Baldegg. — Ein notwendiges Buch, das für alle Art Krankenpflege und dringende Fälle Rat schafft und über Anatomie, Physiologie und Hygiene dem Laien die unbedingt erforderliche Aufklärung gibt. Ja, ein notwendiges Buch, so notwendig, daß es in jedem Hause sein sollte, vor allem, wo viele Krankheiten herrschen. Es würde manchem lieben armen Kranken besser gehen, wenn seine Pfleger dieses Buch hätten.

Verlag des Seelsorgsinstituts, Wien.

Heiliges Priestertum. Verlag des Seelsorgs-Instituts, Wien. — Die kleine Broschüre will Führer zu einem heiligen Priestertum sein, und wirklich leitet sie auf Wege, die Selbstheiligung bedeuten, durch das geheimnisvolle Heiligtum des Christentums. Aus jeder Zeile vernimmt man den Ruf und die Belehrung des ewigen Hohenpriesters zu treuer Nachfolge.

Verlag Liturgisch. Apostolat „Klosterneuburg".

Eine äußerst wertvolle Weihnachtsgabe wäre ein Abonnement auf die Zeitschrift **„Liturgie und Bibel".** In tiefen Betrachtungen benutzt sie den Reichtum und die Gemeinsamkeit von Bibel und Liturgie zu Belehrungen und Anregungen. Das ist feinste Aszese für den modernen Menschen.

Ab heute bis Samstag, den 30. d. Mts., bleiben unsere Verkaufsräume an den Werktagen auch

während der Mittagszeit geöffnet.

Koethers & Röttsches
Buch- und Kunsthandlung / Buchdruckerei
8 Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Richtfest des ODAC-Gaues Westfalen

Im historischen alten Rathaussaal zu Dortmund nahm am Sonntagvormittag der Gau Westfalen im DDAC. seine Richtfestfeier vor. Einmarsch der Dortmunder Motor-SA und des NSKK. Musikvorträge der SA-Kapelle Dortmund und ein Vorspruch leiteten den festlichen Akt ein. Gauführer Dr. Meinhardt, Hamm, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache besonders die Vertreter der Behörden und die führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung in Westfalen. Unter den Ehrengästen sah man u. a. SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Schepmann, als Vertreter der Regierung in Arnsberg Dr. Ohnesorge, weiter Stadtrat Dr. Flume und den Beauftragten des Reichssportführers für den westfälischen Industriebezirk Dr. Wagner, Dortmund.

Gaugeschäftsführer Schmiedeknecht sprach anschließend über „Deutsche Kraftfahrt: Einst — Jetzt".

Gauführer Dr. Meinhardt gab dann in längeren Ausführungen einige programmatische Erklärungen über die neuen Richtlinien für die kommende Arbeit im Gau Westfalen ab.

Dann gedenken die Anwesenden in Stille der Toten. Ferner gedenkt dann Dr. Meinhardt noch der Getreuen, die bisher den ADAC. geführt haben. Sein Dank gilt in erster Linie dem langjährigen Verbandsvorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Fischer, Bochum, sowie den alten Kämpen Rudolf Solle und Wilhelm Sigge.

Der Führer der Dortmunder Motor-SA erteilt dann das Kommando zur Hissung der neuen Flagge, die in München ihre Weihe durch Obergruppenführer Hühnlein erhalten hat. Das Deutschlandlied verklingt.

Als Vertreter der westfälischen Ortsgruppen übermittelt dann Dr. Brüggelmann Glückwünsche. SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Schepmann sagt, daß das deutsche Kraftfahrwesen im neuen DDAC. nun eingereiht sei in den nationalsozialistischen Staat. Stadtrat Dr. Flume übermittelt die Glückwünsche der Stadt Dortmund. Als Vertreter des Gruppenstaffelführers Westfalen, Brigadeführer Wilch, betonte der Stabsführer der Gruppe Westfalen, Döpke, daß die Parole für die Zukunft für das Verhältnis Korps-DDAC. laute: „Getrennt marschieren, gemeinsam schlagen".

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Deutschland und den DDAC. und mit dem Horst-Wessel-Lied klang diese würdige Feier aus.

Delegiertenversammlung der Rennvereine

Die Versammlung der Delegierten der deutschen Rennvereine in Berlin beschäftigte sich wie immer in der Hauptsache mit der Festsetzung der Renntermine für das kommende Jahr. Dieser Sitzung kam aber insofern noch besondere Bedeutung zu, als sie zum ersten Male unter der Leitung des neuen Führers der Obersten Behörde, Obergruppenführer Staatsrat Litzmann, stand. Der Führer benutzte diese Gelegenheit, um kurz, wie schon am Vortage in der Sitzung der O.B., zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen. Er wies darauf hin, daß von nun an auch im deutschen Rennsport das Führerprinzip gelte. Aus diesem Grunde habe er auch veranlaßt, daß alle im Rennsport Tätigen ihre Vertretung in der O.B. haben. Besonders wichtig war, was Litzmann über die zukünftige Geschäftstätigkeit der O.B. sagte. Nach dem die Personalunion mit dem Union-Club aufgehoben worden ist, blieb nichts anderes übrig, als die Geschäftstätigkeit grundlegend zu ändern. Er machte den Vorschlag, daß, um weitere Kosten zu sparen, die Rennvereine, wie es im Trabersport schon längst der Fall ist, einen Teil der Arbeit übernehmen. Die Lage der Sache war so, daß sich die Anwesenden unbedingt einverstanden erklärten. Obergruppenführer Staatsrat Litzmann erkannte die unbedingte Notwendigkeit der großen Ställe an, befürwortete aber andererseits, daß unsere gesamte Vollblutzucht auf eine breitere Grundlage gestellt werden müsse. Sein Streben werde dahingehen, dafür zu sorgen, daß der Rennsport nicht mehr als ein Luxussport angesehen werde. Er forderte Vertrauen, sowie er das feste Vertrauen zu allen Anwesenden habe.

Zu dem eigentlichen Punkt der Versammlung übergehend, bemerkte er, daß an der bisherigen Einteilung der Renntermine festgehalten worden ist, trotzdem er auch hier manche einschneidende Aenderungen für notwendig hielt, die aber bei der Kürze der Zeit nicht durchzuführen waren. Die Vereine haben im allgemeinen die beantragten Termine bewilligt erhalten.

Auf der Suche nach Meistern

Westfalen richtete am letzten Freitagabend bereits das Finale im westfälischen Industriebezirk aus — 4000 Zuschauer waren im Bochumer Schützenhof! — und am Samstagabend folgte der Bezirk Münster, vielmehr seine Gruppe 2, im Westfalengau mit der Zwischenrunde zur Bezirksmeisterschaft. Auch hier voller Erfolg. Das Kolpingshaus in Buer konnte die Besucher gar nicht alle fassen.

In der Meisterschafts-Zwischenrunde boxten: Mittelgewicht: Selitsch-Marl schlug den starken Gladbecker Haak in der 2. Runde k.o. Der Sieger trifft nun in der Endrunde mit Reiter-Gronau, der Freilos zog, zusammen. — Im Weltergewicht trennten sich die beiden Schalker Murach und Müller mit einem Punktsiege des erfahrenen Murach, der es im Finale mit dem Recklinghausener Albrecht — ebenfalls Freilos — zu tun bekommt. Im Halbschwergewicht hielt sich der schlagstarke Wessolyn-Buer mit Barttowiak-Recklinghausen-Süd nicht lange auf und siegte bereits in der ersten Runde durch k.o. Das Freilos für die Endrunde in dieser Klasse zog Rapkowitz-Schalke. Und dann gab es noch feine Einlagekämpfe: Welter: Radomski-Schalke Punktsieger über Mussial-Recklinghausen-Süd. Mittel: Gurran-Schalke gegen Glodeck-Buer unentschieden. Halbschwer: Rapkowitz-Schalke Punktsieger über Zaleck-Marl. Schwergewicht: Graupner-Dorsten siegt über Pelka-Schalke durch Abbruch in der zweiten Runde.

Pferdesport

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Cäsar Worthy, 2. Wilhelm Tell, 3. Alright, 4. Donatelli. Toto: 31:10. Pl. 15, 23, 37, 30:10. Ital. 110:10.

2. Rennen: 1. Fels, 2. Rheinlied, 3. Gun Silk, 4. Rheinfels. Toto: 33:10. Pl. 16, 16, 19, 18:10. Ital. 64:10.

3. Rennen: 1. Quellnymphe, 2. Dreik op, 3. Däumling, 4. Herbert R. Toto: 96:10. Pl. 15, 12, 14, 13:10. Ital. 45:10.

4. Rennen: 1. Mariott, 2. Salvator, 3. Ellie, 4. Loblied. Toto: 52:10. Pl. 23, 28, 40, 34:10. Ital. 133:10.

5. Rennen: 1. Adda, 2. Lexoma, 3. Gun Charlotte, 4. Heidekönig. Toto: 176:10. Pl. 30, 24, 63, 33:10. Ital. 86:10.

6. Rennen: 1. Vielliebchen, 2. Dialog, 3. Kuser Dillon. Toto: 39:10. Pl. 59, 21, 16:10. Ital. 48:10.

7. Rennen: 1. Helen Forbes, 2. Sistor Bond, 3. Natuna, 4. Prinzeß W. Toto: 64:10. Pl. 29, 24, 24, 35:10. Ital. 99:10.

8. Rennen, 1. Abtlg.: 1. Revue, 2. Kohn Toots, 3. Schneck, 4. Propaganda. Toto: 26:10. Pl. 13, 39, 16, 25:10. Ital. 268:10.

8. Rennen, 2. Abtlg.: 1. Cambus H., 2. Richhilde, 3. Propaganda, 4. Krieger. Toto: fehlt.

Eine unbewußte Winterhilfsspende

5 Goldstücke im Rocksaum.

In einer der Berliner Nähstuben, in denen die für die Winterhilfe gespendeten Kleidungsstücke ausgebessert werden, fanden sich, wie der Parlamentsdienst der TU. meldet, beim Auftrennen eines Unterrocks im Futter eingenäht 90 Mark in Gold, und zwar vier 20-Mark-Stücke und ein 10-Mark-Stück. Die unbekannte Spenderin des Rockes hat mit der sicher unbewußten Spende der Goldstücke der Winterhilfe nicht nur einen guten Dienst, sondern auch eine nicht alltägliche Ueberraschung bereitet.

Die Vernehmung Professor Muths

Ein Zeuge aus der nächsten Umgebung Prof. Dessauers

M.Gladbach, 16. Dez. 1933.

Ueber die Vernehmung des Herrn Prof. Dr. Muth im Prozeß gegen Dr. Dessauer gibt die „KV." folgenden Bericht:

Nun erscheint ein älterer, bescheidener Herr als Zeuge, dessen Name zunächst nicht recht verstanden werden konnte. Er gab als Wohnort Solln bei München an. Die Frage nach seinem Beruf beantwortet er mit: „Herausgeber einer Zeitschrift". Der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Starting, fragt ihn, welchen Interessen die Zeitschrift diene. Der Zeuge antwortet: „Allgemeingeistigen und kulturellen Interessen." Dem Vorsitzenden scheint plötzlich eine Erkenntnis zu kommen. Etwas zögernd fragt er: „Das „Hochland"?" Der Zeuge bejaht es. Endlich weiß man: Dieser von der Verteidigung geladene Zeuge ist Professor Dr. Muth vom „Hochland".

Professor Dessauer: „Professor Muth ist einer der Menschen, die mich am nächsten kennen schon seit 30 Jahren. Eigentlich sollte sein Bruder geladen werden, der früher mein Privatsekretär gewesen ist. Aber die Ladung ist scheinbar falsch gelaufen. Ich möchte nun Herrn Professor Muth fragen, ob er mich für einen anständigen Menschen hält und als solchen erprobt hat, als Menschen, der sein Vaterland liebt und dafür zu opfern bereit ist, ob er meinen Roman „Die Versuchung des Priesters Anton Berg" kennt, ob er Gelegenheit hatte, über meine Geschäftsmoral Beobachtungen zu machen? Nachdem alles und alles, was in 15 Jahren an Ungünstigem oder Mißverständlichem bei mir aufgetreten sein mag, mir hier vorgeworfen ist, soll auch ein Mensch zu Wort kommen, der mich näher kennt."

Professor Muth: „Ich kenne Professor Dessauer 30 Jahre lang, seit 25 Jahren bin ich eng mit ihm befreundet. Ich kann nur sagen, daß ich wenige Menschen kennen gelernt habe, die so treu als Freund waren und zu denen ich so grenzenloses Vertrauen habe. Ich habe oft zu meiner verstorbenen Frau gesagt: Wenn ich sterben sollte, kenne ich nur einen Freund, dem ich alles in die Hand geben möchte. Professor Dessauer ist eine lautere Natur, er ist nicht nur ein angesehener Wissenschaftler, sondern auch in geschäftlichen Angelegenheiten erfahren, hilfsbereit, altruistisch aus religiösen Gründen. So habe ich ihn immer gefunden in allen Situationen. Oft habe ich mich für andere bei ihm verwandt. Er sagte dann: Wenn die Sache in Ordnung und sauber ist, will ich gern tun, was ich nur irgend vermag. Ich habe ihn näher kennen gelernt im Verwaltungsausschuß des Verlages, in dem meine Zeitschrift erscheint. Da war er gewissenhaft und peinlich im Fragen. Er fiel dabei manchmal auf die Nerven. Aber er wollte Sauberkeit und Ordnung in allen Dingen. Darüber haben wir lange gesprochen in Frankfurt, in Berlin, bei einsamen Ausflügen während unserer Erholung usw. Was

seine Mitarbeit am „Hochland"

anlangt, so geht diese zurück bis zum Jahre 1903/04. Der letzte Beitrag ist erschienen 1927, zwischendurch sind mehrere erschienen. Da ich aus den Zeitungsberichten ungefähr ersehen konnte, worauf es hier ankommen dürfte, habe ich einige Ausschnitte aus seinen Aufsätzen mitgebracht, die im „Hochland" erschienen sind.

Professor Muth verliest sie, die auf die Zuhörer wegen des hohen Gedankenfluges und der kristallklaren grundsätzlichen Einstellung tiefen Eindruck machen. Der letzte Ausschnitt, der verlesen wurde, stammt aus seinem Aufsatz „Dienst- und Verdienstwirtschaft" im Jahrgang 1926 des „Hochland". Professor Dessauer schrieb damals — es hört sich wie eine Prophezeiung an — u. a. folgendes:

„...Auch ist die Stunde gekommen, wo das Reich selbst die Ueberwindung der Wirtschaftsschwierigkeiten in die Hand nehmen muß. Es liegen seit einem halben Jahr konkrete Pläne vor. Ein nationales Bauprogramm, subtil durchgearbeitet, Hilfswerk zugleich für die gewaltige soziale Not des Wohnungsmangels, und, indem es die Bauindustrie belebt, für den Kreislauf der Wirtschaft, die Urbarmachung weiter Moore, die Kanalisation unserer Straßen, die Anlage von Häfen, die Elektrifizierung unserer Bahnen, die Anlage neuer großer Fahrstraßen für Automobile sind Beispiele nationaler Wirtschaftsaufgaben, die, jetzt angepackt, Hunderttausende von Arbeitskräften aktivieren und die Räder der Wirtschaft antreiben können. Zur Finanzierung kann die Erwerbslosenunterstützung, die wir jetzt zahlen, mit benutzt werden. Sie reicht aus, um ein großes Auslandsdarlehen für die Durchführung solcher Arbeiten zu verzinsen und zu amortisieren. Unter der Gewalt öffentlicher Ordnung soll Klassenkampf im Betriebe Dienstgemeinschaft weichen. Das ist nicht Sache der einen Gruppe, beide müssen es tun. Maschinenarbeit ist keine Sklavenarbeit. Gefördert wird sie, wenn ihr die Würde zuerkannt wird, die sie hat. Nur dann wird unsere Wirtschaftsarmee kampffroh, bejahend, nur dann werden unsere Produkte konkurrenzfähig, wenn die formativen Kräfte der neuzeitlichen Gesellschaftsbildung auch in den Betrieben die Ueberhand gewinnen. Wann stehen Wirtschaftsführer auf, die, nicht in Schicksalsisolierung erstarrt, Verantwortung spüren für den „Mann mit dem Stück Brot in der Tasche"? Verantwortung bedeutet konsequent handeln, also wirklich: Wirtschaft führen. Das ist weit mehr als Geld verdienen, das ist Wirtschaft als Dienst betreiben."

Der Vorsitzende bittet Professor Muth, seine Zeitungsausschnitte zu den Akten zu geben. Er fragt ihn dann, was er von Dr. Dessauer über

sein Verhältnis zu Muehlon

gehört habe.

Zeuge Muth: „Dr. Dessauer hat davon mit mir gesprochen. Er hat Muehlon als anständigen, klugen Mann bezeichnet. Als ich Einwände machte, daß Muehlon viel zu weit gegangen sei, sagte er: „Ich gebe das zu, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß er zur Besinnung kommt, daß er im Affekt gehandelt hat usw." Der Zeuge selbst hat Muehlon während des Krieges einmal gesehen. Er war damals in höherem Auftrag in der Schweiz und hat dabei Muehlon besucht. „Muehlon hat mir allerhand Dinge erzählt, die ich hinnahm mit Rücksicht darauf, daß ich meinen Auftraggebern doch etwas mitteilen wollte. Das war zu der Zeit, als Hertling noch bayerischer Ministerpräsident war."

Die Frage des Vorsitzenden, ob ihm vom Tagebuch Muehlons etwas bekannt gewesen sei, beantwortet Muth mit Nein.

Vorsitzender: „Hat Ihnen Muehlon etwas davon gesagt, daß er alles wieder gut machen wolle, daß er das deutsche Kinderhilfswerk in der Schweiz organisiere usw.?"

Zeuge Muth: „Von solchen Dingen hat er mir erzählt. Aber Konkretes weiß ich heute nicht mehr. Was Muehlon sonst politisch gemacht hat, davon habe ich wohl gelegentlich etwas gelesen, es aber wieder vergessen, und erst jetzt durch die Zeitungsberichte ist mein Gedächtnis wieder aufgefrischt worden."

Der Vorsitzende fragt Professor Muth, ob Dr. Dessauer mit ihm über F. W. Förster gesprochen habe. Professor Muth: „Ueber Förster hat Professor Dessauer ungemein scharf geurteilt, viel schärfer als ich, weil ich ihn für einen Ideologen gehalten habe, für einen Nicht-Menschenkenner, weil er sich mit Dingen beschäftigt hat, die nicht wirklich sind. Professor Dessauer hat mir einen Brief an Förster gezeigt, in dem er sich mit ihm wegen eines Artikels in einer Züricher Zeitung auseinandersetzte, der überschrieben war: „Offener Brief an eine deutsche Frau von einer deutschen Frau." Diesem Artikel hatte Förster handschriftlich in dem Exemplar, das Dr. Dessauer mir zeigte, hinzugefügt: „Von meiner deutschen Frau." Diesen Artikel zeigte mir Professor Dessauer empört und sagte, Förster habe nicht das geringste Verständnis vom deutschen Schicksal. Der Artikel sei ein Abgrund von Lieblosigkeit und Härte. In dem offenen Brief ist nämlich dem Sinne nach ausgeführt, daß die deutsche Frau noch nicht genug gestraft sei. Sie sei immer noch kämpferisch eingestellt. Das werde erst anders werden, wenn sie alle ihre Kinder im Kriege opfern müsse usw. Professor Dessauer fügte hinzu: Wenn man diesen Mann nur nach Deutschland bringen könnte, daß er das deutsche Elend in den Stuben unserer kinderreichen Familien sehe! „Ich halte es für ausgeschlossen", sagt Professor Muth, „daß ein Mann auf der einen Seite so urteilt und auf der anderen Seite mit einem Muehlon gemeinsame Sache macht."

„Was den in der Anklageschrift angegriffenen Roman „Die Versuchung des Priesters Anton Berg" anlangt," so führte Professor Muth weiter aus, „so habe ich diesen Roman im „Hochland" 1919 veröffentlicht. Nur aus technischen Gründen habe ich ein Kapitel gestrichen, das später in der Buchausgabe wieder ergänzt wurde. Ich hätte den Roman nicht gedruckt, wenn ich ihn für schwächlich-pazifistisch gehalten hätte. Meine Zeitschrift stand nie auf einem solchen Standpunkt. General Staubwasser, der den Roman sehr gelobt hat, war Kommandant meines an der Front gefallenen Sohnes. Ich hätte schon mit Rücksicht auf diesen Sohn nie einen pazifistischen Roman gedruckt, denn mein Sohn war geradezu eine heroische Figur. Er hätte zur Fortsetzung seiner Studien Urlaub bekommen können, hatte aber erklärt, von seiner Kompagnie, bei der er so lange im Felde war, nicht fortgehen zu können."

Vorsitzender: „Nun ist wohl das Sachverständigengutachten, das von der Staatsanwaltschaft vorgesehen ist über den Inhalt des Romans, nicht mehr nötig?"

„Doch, doch!" ruft der Staatsanwalt.

Vorsitzender: „Professor Muth ist in bezug auf literarische Fragen geradezu eine Berühmtheit und absolut sachverständig."

Der Staatsanwalt hält es für notwendig, daß der ganze Roman vor dem Gericht verlesen wird. Muth gehöre der Bayerischen Volkspartei an; wahrscheinlich sei er Pazifist.

Man einigte sich schließlich darauf, daß jeder Richter ein Exemplar des Romans in die Hand bekommen soll, damit sich jeder selbst sein Urteil bilden könne.

Neun Todesurteile in den Vereinigten Staaten

☆ **Neuyork,** 16. Dez. 1933.

Wie aus Montgomery (Alabama) gemeldet wird, bestätigte der dortige Oberste Gerichtshof die Todesstrafen gegen neun Personen, darunter eine Frau wegen verschiedener Verbrechen. Der gemeinsame Hinrichtungstag wurde auf den 9. Februar 1934 festgesetzt. Es handelt sich hierbei um die größte Massenhinrichtung durch den elektrischen Stuhl in der amerikanischen Geschichte.

Geschenk der Arbeitsopfer an Adolf Hitler

72jähriger Bergmann überreicht eine Ruhrsteinkohle

Berlin, 16. Dez.

Eine Abordnung der deutschen Arbeitsopfer, nämlich des Gesamtverbandes der deutschen Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront, konnte am Donnerstag dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler eine Weihnachtsbotschaft in Form einer Ruhrsteinkohle überreichen. Diese Weihnachtsbotschaft wurde dem Führer durch einen 72jährigen Bergmann überreicht, der 51 Jahre lang die Kohlen zu Tage gefördert hat. Voller Ergriffenheit übernahm der Führer des Geschenk und sprach dann längere Zeit mit einem Arbeitsopfer über die jetzige Lage der gesamten deutschen Arbeitsopfer. U. a. wurde der Wunsch der deutschen Arbeitsopfer, Gleichstellung der Arbeitsopfer mit den Kriegsopfern und Anerkennung der Schirmherrschaft des Verbandes der deutschen Arbeitsopfer dadurch bestätigt, daß der Führer der Abordnung mitteilte, es gebe für ihn keinen Unterschied zwischen Arbeitsopfern und Kriegsopfern. Der Führer betonte, Arbeits- sowohl wie Kriegsopfer hätten auf dem Altar der Nation zum Wohle des deutschen Volkes ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel gesetzt.

Keine Berufung Muckermanns

Wie vom Reichspropagandaministerium mitgeteilt wird, sind die in verschiedenen Tageszeitungen erschienenen Meldungen, daß Pater Friedrich Muckermann oder Professor Hermann Muckermann in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen worden sei, unrichtig. Eine solche Berufung ist nicht erfolgt.

Bestellter Anschlag in Saarbrücken

Max Braun und die „Höllenmaschine".

Saarbrücken, 17. Dezember.

Während der Marxismus im Saargebiet immer mehr zusammenschmilzt und sogar eingefleischte Kommunisten mit flammenden Aufrufen in die Deutsche Front einschwenken, nimmt die Tätigkeit der in die Sackgasse getretenen sogenannten Führung der Sozialdemokraten im gleichen Maße zu. Dabei geschehen recht merkwürdige Dinge: Am Samstag veröffentlichte z. B. die „Volksstimme" in großer Aufmachung die Nachricht, daß dem sozialdemokratischen Führer Max Braun am Freitag eine Höllenmaschine ins Haus geschickt worden sei. Nur einem glücklichen Umstand sei es zu danken, daß die bei der Oeffnung des Paketes mit der Höllenmaschine anwesenden Personen nicht restlos in Stücke gerissen worden seien.

Tatsache ist, daß am Freitagmorgen im Gebäude der Arbeiterwohlfahrt ein Postpaket einging, das einen Steinkrug voll Sprengmaterial und eine Zündvorrichtung enthielt. Es wird nun behauptet, Herr Braun sei durch Gerüchte schon vorher auf die Gefahr eines Anschlages aufmerksam gemacht worden, weshalb man das Paket schon beim Eingang sehr vorsichtig behandelt habe. Es hätte allerdings dieser Vorsicht nicht bedurft, denn der Steinkrug war schon vorher zerbrochen. Man fragt sich natürlich, wie dieser massive Krug zerbrechen konnte, ohne daß die Zündvorrichtung losging und man wird den Verdacht nicht los, daß es sich um einen vom „Opfer" bestellten Anschlag handelt, den man jetzt den Nationalsozialisten in die Schuhe schieben will.

Die ganze Sache erinnert stark an die Verbreitung von Flugzetteln, in denen für den Kopf von Max Braun 3000 Franken ausgesetzt worden waren. Es steht fernerfest, daß diese Flugzettel damals von keiner nationalen Druckerei hergestellt worden waren und daß sie wohl die Regierungskommission in ihrer Meinung bestärken sollten, als herrschte an der Saar eine offene Pogromstimmung. Die „Höllenmaschine", die jetzt in der „Volksstimme" angelangt ist, scheint denselben Zweck verfolgen zu wollen, nämlich die Schuld der Landesführung der NSDAP., Staatsrat Staniol und der Presse zuzuschieben. Aber auch diese Machenschaften dürften einen Versuch mit untauglichen Mitteln darstellen.

Provinzielles

Bergmannstod

✞ **Castrop-Rauxel,** 17. Dez. 1933.

Im unterirdischen Betrieb der Zeche „Erwin" geriet der 35 Jahre alte Kohlenhauer Franz Gastbül aus Castrop-Rauxel unter plötzlich hereinbrechender Bergmassen und wurde verschüttet. Trotz sofort aufgenommener Bergungsarbeiten konnte der Verschüttete nur noch als Leiche geborgen werden.

Warnung vor falschen Eichbeamten

✞ **Dortmund,** 17. Dez. 1933.

In Dortmund sind in den letzten Tagen Betrüger aufgetreten, die sich Geschäftsleuten gegenüber als Eichbeamte ausgaben und angaben, eine Nachprüfung der Maße und Gewichte vornehmen zu müssen. Für die Nachprüfung ließen sich die Betrüger sofort Gebühren bezahlen. Den Empfang quittierten die Betrüger mit einem Ausweis, der mit dem Aufdruck „Städtisches Eichamt" gefälscht war.

Auch Bochum erhält seinen Stausee

Der Plan zur Schaffung eines Bochumer Stausees im Ruhrtal, der in vergangenen Jahren immer wieder bei den Erörterungen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den Kreis der Beratungen miteinbezogen wurde, scheint nunmehr greifbare Formen anzunehmen. Dieser Tage fand bei der Gauleitung der NSDAP. zwischen den an der Durchführung dieses Planes interessierten Kreisen eine Besprechung statt, die erkennen ließ, daß jetzt wirklich Ernst gemacht werden soll.

Die Besprechungen, an denen Vertreter des Ruhrverbandes, des Bochumer und des Landesarbeitsamtes, der Stadtverwaltung Bochum und sonstiger Beteiligter Kreise teilnahmen, schlossen mit dem Ergebnis, daß der Bau des Stausees für Bochum in greifbare Nähe gerückt ist und von der Gauleitung der NSDAP. mit allen Mitteln gefördert wird. Die für die Einleitung der Vorarbeiten notwendigen Schritte sind bereits unternommen und finden überall tatkräftige Unterstützung. Die Bedeutung des Bochumer Stauseeplans für die Verminderung der Arbeitslosigkeit geht schon daraus hervor, daß 500 Familienväter für ein Jahr Arbeit und Brot beim Bau des Stausees finden würden.

Zehnköpfige Einbrecherbande festgenommen

Für mehr als 15 000 Mark Sachen gestohlen.

☆ **Datteln,** 17. Dez. 1933.

Dieser Tage wurden von einem Landjäger in Olfen drei Diebe dabei überrascht, als sie in einem Jagdschlößchen in Olfen eingebrochen waren. Die drei Langfinger wurden festgenommen. Es handelt sich um berüchtigte Burschen, die Mitglieder einer Einbrecherbande waren, die die ganze Gegend unsicher gemacht hatte. Im Verlauf der Ermittlungen wurden noch sieben Beteiligte aus Datteln festgenommen, die erst vor einiger Zeit wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle vor Gericht standen und in erster Instanz zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. In zweiter Instanz wurden sie nur wegen Fundunterschlagung verurteilt, weil sich ein Mann fand, der unter Eid aussagte, daß die Angeklagten sich in der in Betracht kommenden Zeit in seiner Wohnung aufgehalten und Skat gespielt hätten. Die Kriminalpolizei hat die ganze Angelegenheit wieder aufgegriffen und nunmehr den Nachweis erbracht, daß die Einbrecher in 19 Fällen schwere Einbrüche verübt und dabei Sachen im Werte von mindestens 15 000 Mark gestohlen haben. Die Festgenommenen, die erst kürzlich nach Verbüßung von Gefängnisstrafen entlassen worden waren, übten ihr dunkles Handwerk schon seit 1928 aus.

Rundfunk-Programm

Montag, den 18. Dezember 1933

6,00 **Morgenruf.**
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Liebesübungen (1).**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Liebesübungen (2).**
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Wiederholung des Morgenrufs.** — Anschließend: **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,25 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht, Zeitangabe.** — Anschließend: **Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Wir und die Welt.**
11,00 **Schulfunk** für Schüler vom 13. bis 19. Lebensjahre. Ein bißchen Australien. Ein Kölner, der sich durch die ganze Welt schlug, erzählt.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert.** Operettenklänge (Schallplatten).
13,15 **Zeitangabe, Meldungen.**
13,25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich. 1. Nordische Sennfahrt, Ouvertüre (Gade). 2. Heimatklänge, Suite: a) Frühlingsidyll, b) Sehnsucht, c) Bauern gehen plaudernd zum Markt, d) Holzschuhtanz (Frederissen). 3. Sehnsucht der Sennerin, Idylle (Svendsen). 4. Lyrische Suite: a) Der Hirtenknabe, b) Norweg. Bauernmarsch, c) Notturno, d) Zug der Zwerge (Grieg). 5. Gelet und Tempeltanz aus „Olav Trygvason" (Grieg).
14,30 **Schlachtviehmarktberichte.**
15,00 **Musik** auf Schallplatten.
15,10 Dr. Heinrich Wieschemann: **Gedenkstunde für Adolf Bartels.**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.** 1. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper: „Der Geigenmacher von Cremona" (Hubay). 2. Fantasie aus dem musikalischen Schauspiel „Der Kuhreigen" (Kienzl). 3. Szenen aus Brügge, sinfonische Skizzen (Brusselmans). 4. Irische Tänze (Grainger). 5. Ein rheinisches Scherzo (Fr. Schön). 6. Kammermusik. Walter Schneiderhan (Violine), Peter Busbach (Viola), August Schreiter (Cello), Egbert Grape (Klavier). 1. Sonate C-Moll, op. 45, für Violine und Klavier (Grieg). 2. Klavierquartett Es-Dur, op. 87 (Dvorak).
18,00 **Französischer Sprachunterricht.**
18,20 **„Atahualpa"** — Glanz und Untergang des Inkareiches.
18,35 **Dämonen und holde Geister.** Sprecher: Rudolf Rieth.
18,45 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Nebel überm See. Ein Hörspiel von Richard Billinger; Musik und musikalische Leitung: Karl List; Spielleitung: Alois Johannes Lippl.
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Neunte Sinfonie** in D-Moll, op. 125 (L. v. Beethoven). Ausführende: Das Rundfunkorchester, Lehrer-Sängerchor und Frankfurter Singakademie; Solisten: Mia Neustver-Tönnissen (Sopran), Henny Schmidt (Alt), Heinz Hermann Rissen (Baß); Leitung: Hans Rosbaud.
21,20 **Heitere Musik** mit Einlagen.
22,00 **Zeitangabe, Meldungen.**
22,20 **Du mußt wissen . . .**
22,30 **Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.**
22,45 **Unterhaltungsmusik** auf Schallplatten.
23,00 **Tänzerische Musik in allerlei Gestalt.** Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks und die Tanzkapelle, Leitung: Otto Julius Kühn; die fröhlichen Fünf mit Bandoneon, Saxophon und Schlagzeug.
0,30 **Johannes Brahms** op. 8, Klaviertrio in H-Dur. Elly-Ney-Trio (Elly Ney, Klavier; Wilhelm Stroß, Violine; Ludwig Hoelscher, Cello.)

Dr. Sack beantragt Freispruch für Torgler

Der Verteidiger wendet sich mit aller Schärfe gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe

Leipzig, 16. Dez. 1933.

Rechtsanwalt Dr. Sack, der Verteidiger des Angeklagten Torgler, schloß seine Verteidigungsausführungen mit der an den Senat gerichteten Bitte, den Angeklagten Torgler aus menschlichen und rechtlichen Gründen freizusprechen.

Es ist nach dem Schluß dieses Verteidigungsvortrages eine Pause von zwei Stunden Dauer eingelegt worden. Nach der Strafprozeßordnung kommen nach dieser Pause zunächst noch einmal die Vertreter der Anklagebehörde und die Verteidiger der Angeklagten zu Wort. Ob sie von diesem Recht Gebrauch machen werden, ist noch nicht sicher. Haben diese beiden Instanzen zum zweiten Male gesprochen, so wird den Angeklagten selbst das Schlußwort erteilt. Nach der Prozeßordnung und der dieser Prozeßordnung gegebenen Auslegung dürfen aber auch die Angeklagten in ihrem Schlußwort nur zu Gegenständen sprechen, die im Verlaufe der ganzen Prozeßhandlung vor Gericht behandelt worden sind.

*

Die Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß hat am Samstag kurz nach 9 Uhr mit dem Schlußvortrag des Verteidigers des Angeklagten Torgler, Dr. Sack, begonnen. Dr. Sack leitete sein Plädoyer mit folgenden Ausführungen ein: Die Bedeutung dieses Prozesses als Weltgeschichte war bald dem deutsch-feindlichen Auslande klar. Man hat versucht, den Oberreichsanwalt in eine schiefe Lage zu bringen, und ebenso Sie, meine hohen Herren Richter. Man hat schließlich wahre Dreckkübel über mich selbst ausgegossen. Man hat sich nicht entblödet, mich so hinzustellen, als spiele ich hier eine Doppelrolle, als ob es nicht möglich sei, daß ein anständiger Nationalsozialist Verteidiger des Angeklagten Torgler sei.

Dr. Sack fährt fort: Sogenannte revolutionäre rote Arbeiterräte der AEG. in Berlin haben mir gesagt, ich möchte sofort die Verteidigung Torglers niederlegen. Damit Sie sehen, unter welchen Druck man mich zu setzen versuchte, muß ich das folgende mir jetzt noch zugegangene Pariser Telegramm zur Verlesung bringen: „Antrag des Oberreichsanwalts gegen Torgler beweist, daß Sie mit der Führung Ihrer Verteidigung, insbesondere mit der Ablehnung jeglicher politischen Verteidigung, Ihren Mandanten an Anklagebehörde und Regierung verraten haben. In letzter Stunde appellieren wir an Ihre Berufsehre und verlangen endlich Uebergang zu wirklicher Verteidigung."

Alles das hat nicht vermocht, das zu erreichen, was angestrebt war, nämlich Mißtrauen zu säen zwischen dem kommunistischen Angeklagten Torgler und seinem nationalsozialistischen Verteidiger. Ich darf sagen, daß ich in diesem Prozeß mich Torgler als Menschen genähert habe. Ich bin mir der Verantwortung, was ich damit sage, bewußt, aber die Verantwortung werde ich mit meiner ganzen Person zu tragen wissen.

Nach längeren Ausführungen über die Justiz erklärte der Verteidiger, auf den Prozeßstoff selbst eingehen zu wollen. (Dimitroff: Gott sei Dank!) Ich kann mir denken, so erklärt Dr. Sack, daß meine Worte dem Herrn Dimitroff nicht gerade angenehm geklungen haben. (Der Vorsitzende verwarnt Dimitroff ernstlich, während des Plädoyers sich jeder Aeußerung zu enthalten und muß diese Mahnung bei weiteren Einwürfen Dimitroffs noch zweimal wiederholen.) Rechtsanwalt Dr. Sack schildert, wie es zur Uebernahme der Verteidigung des so schwer beschuldigten Kommunistenführers Torgler durch ihn, den eingeschriebenen Nationalsozialisten, gekommen sei, und fährt fort: Der Verlauf der Dinge hat gezeigt, daß Torgler mir in allen seinen Informationen niemals die Unwahrheit gesagt hat. Hauptgefahrenquelle des politischen Sensationsprozesses ist die wechselseitige Suggestion der Zeugen, die wir hier in den verschiedensten harmlosen und gefährlichen psychologischen Spielarten kennen gelernt haben und die immer falsche Bilder entstehen läßt. U. a. erwähnt Dr. Sack den Fall des Kellners Hellmer vom „Bayernhof", der plötzlich ein ganzer Belastungskomplex wurde. Besonders unterstreicht er die Widersprüche in den Aussagen des Zeugen Grothe. Diesem Zeugen werde zugute gehalten, daß er nicht immer präzise Aussagen habe machen können, obwohl er sich auf seine Aussagen, zu denen er sich gedrängt hatte, habe vorbereiten können, während auf der anderen Seite dem Angeklagten Torgler nach Ansicht des Verteidigers bei geringfügigen Widersprüchen ohne Rücksicht auf seinen Seelenzustand, der solche Widersprüche erkläre, eine Vorwurf gemacht wird.

Der Vorsitzende unterbricht die Ausführungen des Verteidigers mit der Frage, ob darin ein Vorwurf gegen ihn, den Senatspräsidenten und gegen seine Art der Verhandlungsleitung enthalten sein solle.

Dr. Sack erwidert, daß er niemandem Vorwürfe mache, sondern lediglich die Eigentümlichkeiten und Gefahren eines politischen Sensationsprozesses herausstellen will.

Der Verteidiger geht dann auf die einzelnen Zeugenaussagen ein. Der Oberreichsanwalt meint, Torgler habe um die Tat gewußt, er habe sie gebilligt und er habe an ihr teilgenommen. Aber ich frage den Oberreichsanwalt: Woher weiß er denn das, und kann er das belegen?

Während der Ausführungen des Verteidigers sah man van der Lubbe zeitweilig auffallend vor sich hinlachen, eine Erscheinung, die im Zuhörerraum lebhafte Bewegung hervorrief.

Nach kurzer Verhandlungspause setzt sich Dr. Sack mit einer Reihe von Belastungszeugen auseinander, die auch der Oberreichsanwalt nur bedingt gelten lassen wolle. Mit Entschiedenheit wendet er sich insbesondere noch einmal gegen eine Berücksichtigung der Aussagen des Zeugen Grothe, den er als schweren Psychopathen mit hysterischem Einschlag kennzeichnet. Dr. Sack wendet sich dann einem der Kernpunkte der Anklage zu. Da Torgler nicht nachweisen könne, daß er sich zwischen 20 und 22 Uhr zu erlaubten Zwecken aus dem Fraktionszimmer entfernt habe, werde gefolgert, daß er Unerlaubtes getan habe in bezug auf die Brandstiftung. Der Verteidiger trägt eine detaillierte Zeittafel vor, aus der er auf Grund der Zeugenaussagen den Beweis dafür herleiten will, daß Torgler tatsächlich von 19 Uhr bis etwa 20 Uhr ununterbrochen im Fraktionszimmer der KPD. gewesen sei und anschließend langsam zum Aschinger Lokal gegangen sei.

Dr. Sack schloß mit dem Hinweis darauf, daß, als der Angeklagte Torgler versicherte, er habe mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun, Ministerpräsident Göring bei seiner Zeugenvernehmung erklärt hätte: „Ich nehme diese Erklärung zur Kenntnis, aber Aufgabe des Gerichts ist es, nachzuprüfen, ob sie wahr ist", und an das Wort unseres Führers: „Möge Gott uns davor bewahren, daß ein Deutscher an diesem Verbrechen beteiligt ist." An Hand dieser Beweisaufnahme sei Gott sei dank ein Beweis erbracht, daß nämlich dieser Deutsche Torgler an diesem Reichstagsbrand nicht beteiligt sei. „Sprechen Sie den Angeklagten Torgler frei."

In der Nachmittagsverhandlung halten die beiden Vertreter der Anklagebehörde in ihrer Replik ihre früheren Ausführungen aufrecht.

Die Angeklagten haben das Wort

Samstag Urteilsverkündung im Brandstifterprozeß

Leipzig, 16. Dez. 1933.

In der Nachmittagssitzung erwidert

Landgerichtsdirektor Parisius

kurz auf die Ausführungen Dr. Seufferts. Die Ansicht Seufferts, daß bei Lubbe die Voraussetzungen des Hochverrats nicht gegeben seien, stehe mit den Feststellungen des Prozesses in Widerspruch. Festgestellt sei die Tatsache, daß die Reichstagsbrandstiftung nicht von Lubbe allein, sondern von mehreren Tätern begangen ist. Das sei auch der Eindruck der Personen gewesen, die zuerst an der Brandstätte eintrafen, außerdem seien die drei Sachverständigen übereinstimmend zu diesem Ergebnis gekommen. Für die Frage des Hochverrats sei die Mittäterschaft anderer auch nicht entscheidend. Selbst wenn Lubbe Alleintäter gewesen wäre, so wäre er doch des Hochverrats schuldig.

Der Anklagevertreter widerspricht weiter der Schilderung, die Seuffert vom Charakter Lubbes gegeben hat. Van der Lubbe habe über seine politischen Motive keinen Zweifel gelassen. An die Inbrandsetzung des Reichstages sollte sich nach Absicht Lubbes unmittelbar der bewaffnete Aufstand anschließen. Unter diesen Umständen könne man die Brandstiftung nicht als eine Vorbereitung zum Hochverrat betrachten, sondern als eine Handlung, durch die das Vorgehen des Hochverrats unmittelbar zur Ausführung gelangen sollte. Diesem Verbrechen gegenüber sei irgendeine milde Auffassung nicht am Platze.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

tritt dann in vollem Umfange den Ausführungen des Reichsanwaltes Parisius bei. Van der Lubbe, fuhr der Oberreichsanwalt fort, hat es nicht so gedacht, wie der Verteidiger meinte, daß seine Tat eine gewisse Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen und das Thema aufgeregter Stammtischunterhaltungen bilden würde; nein, er wollte mit seiner Tat die Massen aufpeitschen zum unmittelbaren Handeln. Der Oberreichsanwalt setzt sich dann mit den rechtlichen Ausführungen der Verteidiger über das Strafmaß auseinander und kommt zu dem Schluß, daß nach den neuen strafgesetzlichen Vorschriften allein die Todesstrafe für die hier abzuurteilenden Verbrechen in Frage komme, und daß auch die rückwirkende Kraft der verschärften Strafbestimmungen gegeben sei.

Der Oberreichsanwalt wendet sich dann gegen die Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Sack.

Vorsitzender: Ich richte nun an die Angeklagten die Frage, ob sie noch etwas erklären wollten.

Van der Lubbe

Der Angeklagte van der Lubbe, der während der ganzen Sitzung mit tief gesenktem Kopf dasaß, erhebt sich zögernd und sagt in holländischer Sprache: „Nein, ich habe nichts mehr zu sagen!"

Der Angeklagte Torgler bittet, nach den bulgarischen Angeklagten sprechen zu dürfen.

Vorsitzender: Ich sehe den Grund nicht ein, aber wir werden Ihrer Bitte nachkommen.

Angeklagter Dimitroff, haben Sie etwas zu erklären?

Dimitroff

erklärt zunächst, er habe nach § 258 das Recht, für sich selbst als Verteidiger und dann als Angeklagter zu sprechen.

Vorsitzender: Sie haben das Recht auf das letzte Wort und das wird Ihnen jetzt gewährt.

Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich dann in endlosen Aeußerungen über die politische Situation zur Zeit des Reichstagsbrandes. Er beteuert immer wieder, daß die Kommunistische Partei an der Reichstagsbrandstiftung völlig unbeteiligt und uninteressiert sei und beantragt schließlich, nach zahlreichen Ermahnungen des Vorsitzenden, endlich zur Sache zu kommen, ihn nicht mangels ausreichenden Beweises, sondern wegen erwiesener Unschuld freizusprechen. Als er diesen Antrag auch noch auf Popoff, Taneff und Torgler ausdehnt und überdies Entschädigung für seine durch den Prozeß verloren gegangene freie Zeit verlangt,

entzieht der Vorsitzende ihm das Wort.

Der Angeklagte

Popoff

verliest dann in bulgarischer Sprache eine längere Erklärung, die Satz für Satz vom Dolmetscher übersetzt wird. Popoff erklärt darin, daß er als bulgarischer Emigrant und Kommunist sich um die politischen Dinge in Deutschland nicht gekümmert habe und an dem Reichstagsbrand gänzlich unbeteiligt sei. Er wolle nicht wegen Mangels an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden.

Eine Erklärung gleichen Inhalts gibt auch der Angeklagte Taneff ab.

Der Angeklagte

Torgler

erklärt, er wolle nicht durch eine Beweiswürdigung das Plädoyer seines Verteidigers abschwächen, dem er auch hier in der Oeffentlichkeit seinen wärmsten Dank als Angeklagter und als Mensch ausspreche. Der Antrag des Oberreichsanwalts auf Todesstrafe treffe ihn als einen völlig Unschuldigen. Ich habe, schloß Torgler, von dem Plan der Reichstagsbrandstiftung nichts geahnt, sonst würde ich mit allen Kräften dieses wahnsinnige Verbrechen verhindert haben, weil diese Brandstiftung nur zu einem fürchterlichen Schlag gegen die Kommunistische Partei führen konnte. Ich habe Lubbe zum ersten Male in meinem Leben am 28. Februar im Polizeipräsidium gesehen. Ich bin völlig unschuldig auf diese Anklagebank gekommen und bitte Sie deshalb um Freisprechung.

Darauf wird gegen 9 Uhr die Verhandlung geschlossen.

Die Verkündung des Urteils erfolgt am Samstag, 23. Dezember, um 9 Uhr vormittags.

Der Motorsegler „Zufriedenheit" gestrandet

Ein Floß mit den Leichen des Kapitäns und des Steuermanns nach Warnemünde eingebracht

☆ Rostock, 17. Dez. 1933.

In der Nacht auf Freitag ist der Hamburger Motorsegler „Zufriedenheit" zwischen Darsserort und Ahrenshoop bei einem schweren Schneetreiben mit Windstärke 10 bis 12 auf einem Sandriff gestrandet. Das Schiff befindet sich in der Nähe des Leuchtturms Darsserort, 300 Meter vom Strande entfernt und bietet einen trostlosen Anblick. Alle Luken sind eingeschlagen. Der Laderaum, der mit Waschmitteln, Seifenflocken, Zinn und Zink gefüllt war, ist fast restlos leergespült. Das Schiff war von der Besatzung verlassen und ein Beiboot mit verschiedenen Rettungsringen und Schwimmwesten war an den Strand getrieben worden.

Am Samstagvormittag wurde von dänischen Fischern ein Floß zwischen Ahrenshoop und Darsserort gesichtet und nach Warnemünde eingebracht. Auf dem Floß befanden sich der Kapitän des Motorseglers, Georg Bahlmann, und der Steuermann Nagel, die angefeilt und erfroren waren. Von dem Schiffsjungen Neumann und dem Matrosen Dietrich fehlt jede Spur. Auf dem Floß befand sich ferner ein Sack mit sämtlichen Schiffspapieren.

Dem Strafsunder Bergungsdampfer „Hertha" gelang es am Freitag infolge der stürmischen See und des Eisganges nicht, das Schiff zu bergen. Am Samstag ist ein Hamburger Bergungsdampfer eingetroffen, um die Bergungsarbeiten aufzunehmen.

SOS-Rufe eines französischen Flugzeuges vom Mittelmeer

Paris, 17. Dez. 1933.

Ein Wasserflugzeug der Strecke Marseille—Algier, das Sonntag morgen um 7.40 Uhr in Marseille gestartet war und außer dem Flugzeugführer einen Funker, einen Mechaniker und als Fluggast einen ehemaligen Kriegsflieger an Bord hatte, mußte auf dem Mittelmeer eine Notwasserung vornehmen. Es hat um 9.50 Uhr SOS-Rufe ausgesandt. Der Stand des gefährdeten Flugzeuges ist allen Schiffen, die sich in der Umgebung befinden, sofort gefunkt worden. Drei Dampfer haben bereits mitgeteilt, daß sie schnellstens an die Unfallstelle eilen.

Vier Opfer des Sturmes an die Küste gespült

London, 17. Dez. 1933.

Der Sturm, der in der vergangenen Woche über dem Kanal wütete, hat weitere Menschenopfer gefordert. Vier Seemannsleichen sind an der Küste von Norfolk angetrieben worden. Sie gehören zu der Besatzung des englischen Frachtdampfers „Bloomfleet", der am Mittwoch mit einer Ladung von 1000 To. Kohlen von Goole nach Ipswich in See gegangen war und seitdem verschollen ist. An Bord befanden sich 13 Mann, die wahrscheinlich alle ertrunken sind.

Der Rhein bis Bacharach im Packeis

♆ Koblenz, 17. Dez. 1933.

Die gewaltige Eisversetzung an der Lorelei war am Sonntag das Ziel vieler tausend Schaulustiger. Meterhohe Eisblöcke haben sich an der engsten Stelle des Rheins zusammengeballt. Das Packeis reicht jetzt nahezu bis Bacharach. Fortwährend schieben sich die oft bis hundert Quadratmeter großen Eisschollen unter unheimlichem Krachen unter- und übereinander. Seit 30 Jahren war es nicht zu verzeichnen, daß der Rhein in einer Ausdehnung von zehn Kilometern zugefroren war.

Eisfest auf der Mosel

Winningen, 17. Dez. 1933.

Der Gemeinderat von Winningen veranstaltete am Sonntag ein Eisfest auf der Mosel, das bei herrlichem Winterwetter sich großen Zuspruchs von Alt und Jung erfreute.

Weite Strecken der Donau zugefroren

☆ Sofia, 17. Dez. 1933.

Aus Rustschuk wird gemeldet, daß die Donau zwischen Orsova und Widin zugefroren ist. Dadurch ruht der gesamte Schiffsverkehr auf der Donau auch zwischen Rustschuk und Giurgia, sodaß der direkte Verkehr zwischen Bulgarien und Rumänien eingestellt werden mußte.

Starker Schneefall in Spanien

Madrid, 17. Dez. 1933.

Aus ganz Spanien werden starke Schneefälle gemeldet. Auch in Madrid fällt Schnee in selten gesehenen Mengen. Die Temperatur ist stark gesunken. Bei Leon sind verschiedene Dörfer völlig eingeschneit und vom Verkehr abgeschnitten. In der Gegend von Oviedo sind die Eisenbahnzüge stecken geblieben. Wolfsherden und Wildschweinrudel kommen von den Bergen in die Täler und greifen das Vieh an. Auch an der Mittelmeerküste, der Levante und den Balearen herrscht Kälte und schneit es.

Schneesturm im Kaukasus

Moskau, 17. Dez.

Im Kaukasus haben bei starkem Frost Schneeverwehungen eingesetzt. An vielen Stellen sind die Telegraphenleitungen zerstört. Die Schneedecke erreicht stellenweise eine Höhe von zwei Meter.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Fanny Römer war kein Mensch, der auf einmal beschrittenen Wege stehenblieb. Sie war beharrlich im Besiegen eines Widerstandes. Ja — es reizte sie sogar, diese Angelegenheit zu Ende zu führen, die sie so zaghaft begonnen hatte. Vielleicht war auch Trotz dabei, gegen das Haus Peters, das nun dem alten Kapitän die erworbene Pension entziehen wollte. O nein — so ließ man doch nicht mit sich spielen!

Je schneller sie die Straßen weiterging, um so heftiger durchpulste sie der Zorn. Ja, es schien ihr, als sei das Haus Peters geradezu vom Schicksal bestimmt, über ihre Familie nichts als Unheil zu bringen.

Der Weg bis zum Kontorhaus war nicht weit, und in dem Aufruhr ihrer Gefühle, der sich immer mehr steigerte, kam er ihr sehr, sehr kurz vor.

Sie zögerte keinen Augenblick, durch das Portal zu gehen und in den Paternosteraufzug zu springen.

Der junge, elegante Mann, der die Besucher empfing, kam ihr schon wie ein alter Bekannter vor. Auch er hatte ein vertrauliches Nicken des Wiedererkennens. „Kann ich Herrn von Bergedorf in einer vertraulichen Angelegenheit sprechen?"

Der junge Mann griente, als habe sie einen guten Witz gemacht. „Herrn von Bergedorf, ja — den haben wir hier auf Lager. Ich werde sofort bei dem Herrn Prokuristen nachfragen lassen." Er bot ihr einen Stuhl an. „Die Sache mit diesem Herrn Lessen war ein Irrtum, nicht wahr?"

„Ja", erwiderte sie kurz, nicht gewillt, sich in ein Gespräch einzulassen.

„Haben Sie denn herausbekommen, wo er ist?" fuhr der junge Mann mit spaßhafter Vertraulichkeit fort.

„Nein." Aber daß Wort stockte in ihrem Munde, denn eben öffnete sich eine Tür und Viktor von Bergedorf erschien in einer überstürzten Hast. „Bitte sehr, mein Fräulein, wollen Sie eintreten!" Die Stimme klang scharf und befehlsgewohnt.

Die Schreibmaschinenfräuleins in dem Raum beugten sich tiefer über ihre Maschinen und verdoppelten die Eile ihrer Bemühungen.

Fanny stand auf und folgte Viktor, der sie in sein Privatzimmer führte. Während er sich hastig eine Zigarette anzündete, ließ er sich vor seinem Schreibtisch nieder. „Sie sind verwundert, Fräulein Römer?"

„Allerdings — und ich glaube auch allen Grund dazu zu haben."

Verletzend sorgsam strich Viktor die Asche seiner Zigarette ab. „Man wird manchmal durch die Umstände gezwungen, sich einen anderen Namen beizulegen, nicht wahr?"

Dieses „nicht wahr" wirkte wie ein beleidigendes Ausrufezeichen.

Unter der Aufregung schloß Fanny die Augen zu einem schmalen Spalt. „Wie meinen Sie das?"

Die Mundwinkel spöttisch nach unten gezogen, sah Viktor dem blauen Rauch seiner Zigarette nach. „Mein liebes Fräulein, lassen Sie uns jede Komödie vermeiden. Sie haben es recht geschickt angefangen, meinen Vetter Ralf zu interessieren. Solch junge Menschen sind von einer phantastischen Leichtgläubigkeit, wenn es sich um die sogenannte Liebe handelt. Der Juniorchef des Hauses Peters hat andere Aufgaben, als mit einem jungen Mädchen vergnügte abendliche Fahrten auf der Elbchaussee zu machen. Er hat auch Sorgen um seinen Ruf zu tragen, zumal, wenn er verlobt ist. Und wenn er das selbst in jungenhaftem Ueberschwang vergißt, müssen ältere Freunde . . ."

Ihre Augen flammten in einem blassen Gesicht, wie sie ihn brüsk unterbrach. „Ich habe nie gewußt, daß Ralf Peters mit dem Juniorchef der Firma Ralf Peters indentisch ist, sonst . . ."

Hart und kurz lachte er auf. „Erzählen Sie mir doch keine Operetten, Fräulein. Wollen Sie etwa auch behaupten, daß Ihr Großvater nichts von dem Verkehr gewußt hat? Wie kämen Sie denn dann dazu, die Pension abheben zu wollen, wie mir die Bank soeben telephonisch mitteilte? Wissen Sie vielleicht auch nicht, daß Herr Kapitän Harms öfters und feierlich auf die Unterstützung, die wir ihm damals infolge einer unbegreiflichen Gutmütigkeit des Herrn Konsul Peters bewilligten, verzichtet hat?"

Diese unverschämten Angriffe, die von allen Seiten auf sie hereinprasselten, peitschten einen wirbelnden Zorn in ihr hoch. Wenn dieser Mensch hier ihr solch schmutzige Eigennützigkeiten unterschieben konnte, welcher Gemeinheiten würde er sie Ralf gegenüber beschuldigt haben! Mit überwältigender Kraft setzte sich der Gedanke in ihr fest, daß Ralf einem Intrigenspiel dieses Menschen zum Opfer gefallen war.

Langsam kam sie dem Schreibtisch näher. „Sie kamen also damals zu uns . . ."

„Nur weil ich Sie von dem jungen Herrn Peters loseisen mußte", sagte er brutal.

„Und die Uhr?"

„Die Uhr?" Nun, ich denke, man kann in dem Laden dort kaufen, was man will. Und wenn man auf der einen Seite einen harmlosen jungen Menschen einfangen will, darf man auf der anderen Seite auch eine kleine Notlüge nicht scheuen. Denn schließlich hat man ja einen ehrlichen Zweck im Auge."

Ganz aufrecht stand sie vor ihm. Ihre Stimme hatte den hell vibrierenden Ton innerster Sicherheit. „Ich verachte Sie! Verachte Sie zu sehr, um mich vor Ihnen zu rechtfertigen. Aber was Sie von meinem Großvater gesagt haben, muß geklärt werden, und wenn der ganze, alte Streit wieder auflebt. Ich dulde nicht, daß Sie von ihm, wie von einem lästigen Bittsteller sprechen, dem man ein Gnadenbrot hinwirft. Es kommt jetzt nicht mehr darauf an, ob hier Gefühle von neuem verletzt werden. Jetzt geht es um Recht und Gerechtigkeit! Und ich bin entschlossen . . ."

Nervös stand er auf, die Zigarette rutschte zwischen seinen Fingern hin und her. „Es kann keine Rede davon sein, daß Ihrem Großvater sein Recht geschmälert werden soll. Aber in den heutigen Zeiten ist es undenkbar, eine solche Summe auf der Bank ohne Nutzen für irgend jemand liegen zu lassen. Geld hat nur Wert, Fräulein Römer, wenn es seine Pflicht tut. Und seine Pflicht ist es zu arbeiten. Herr Peters war schon früher der Ansicht, daß wir die Pension wieder einziehen sollten, da der Empfänger sie zurückgewiesen hat. Wenn Kapitän Harms jetzt plötzlich seine, wie er glaubt, berechtigten Ansprüche geltend macht, und weil Herr Konsul Peters der Ansicht ist, daß sie erfüllt werden sollen, so werden wir Ihrem Großvater das Geld zustellen. Ich werde heute abend noch mit dem Seniorchef darüber reden." Sein unruhig gewordener Blick irrte an ihrem Gesicht vorbei.

Fanny sah es. Dieser unerwartete Rückzug stärkte ihre Ueberzeugung von seiner Hinterlist. Sie sah, wie er die schmalen, blassen Lippen zusammenbiß. „Seine Gemeinheit tötete meine Liebe" — dachte sie. Und plötzlich fing ihr Blut an zu beben, ihr Herz an zu pochen. Was auch geschehen war — Ralf hatte sie geliebt, würde sie noch lieben, wenn nicht dieser Mensch eine Wand von Lügen zwischen ihnen aufgetürmt hätte. Ihr Blick war so voller Schmerz, daß sie sekundenlang die Augen schloß. Sie atmete schwer, schüttelte dann unter einem inneren Zwang den Kopf. „Sie brauchen sich nicht zu bemühen. Ich selbst werde mit Herrn Konsul Peters . . ."

„Das werden Sie nicht tun. Mein Onkel verträgt keine geschäftlichen Aufregungen. Ich bin die Firma Peters, Fräulein Römer, verstehen Sie?"

Es war nicht der drohende Tonfall, der sie verwirrte, es war das Gedenken an die offensichtliche Schwäche des Reeders, und eine vage Furcht, an die Vergangenheit zu rühren, die sie in ihren Entschlüssen wanken machte.

„Und wie wollen Sie die Angelegenheit regeln?"

Er fand sofort seine liebenswürdig-entgegenkommende Manier. „Wir werden Ihnen jeden Monat das Geld überweisen. Soll es vielleicht an Ihren Namen gehen, Fräulein Römer? Mein Onkel hat ja den Schein auf Ihren Namen ausgestellt."

Sie neigte ein wenig den Kopf, schritt auf die Tür zu. „Ich werde mir alles überlegen." Dann ging sie, ohne sich umzusehen.

Viktor ging in das Hauptbüro zurück. Setzte sich hinter den altehrwürdigen Doppelschreibtisch, an dem die Peters schon seit hundert Jahren gesessen hatten, und der aus Pietät in das neue Kontor mit hinübergenommen worden war.

Ihm gegenüber saß Ralf, der mit einer zähen Verbissenheit, wie immer in den letzten Wochen, und doch ohne den Schwung der Begeisterung an der Arbeit, der allein Erfolg bringt, arbeitete.

Flüchtig blätterte Viktor in einem Aktenstück, dann rief er scharf zu Ralf hinüber. „Unsere Lage spitzt sich immer mehr zu. Jetzt erhebt auch noch der Kapitän Harms Ansprüche auf seine Pension."

Ralfs Kopf fuhr hoch. „Harms? — — Wieso?"

Nachlässig Viktor. „Seine hübsche Enkelin war eben bei mir. Sie hat schon beim Onkel vorgebohrt. Scheint jetzt ihre Vorteile aus unserer Bekanntschaft ziehen zu wollen." (Fortsetzung folgt.)

Bezirks-Vormeisterschaften in Bochum

Wollert-Sodingen und Kowalczyk-Gerthe Bezirksmeister

Vor gutem Besuch wickelten sich Freitag abend im Bochumer Schützenhof die Vorkämpfe um die Bezirksmeisterschaften ab. Auch hier kam es wieder zu sehr spannenden Kämpfen. Holl lieferte dem Deutschen Meister einen großen Kampf und unterlag erst im Endspurt nach Punkten. Der schlagstarke Wollert behielt über den besseren Techniker Balzer die Oberhand. Nach gutem Anfangsstart ließ Ongsiek in der Endrunde nach und unterlag dem Dortm. Jegus knapp nach Punkten. Wörmann landete einen einwandfreien Punktsieg über Hölscher.

Einlagekampf.

Jgd.-Fliegen. Meier — Seifert, beide BSC 19. Seifert dominiert durch Schlagwechsel über alle Runden und wird einstimmiger Punktsieger.

Meisterschaftskämpfe.

Fliegen. Saskowski-VfL Dortmund — Teckentrup-SpV Hörde. Teckentrup hatte nicht viel zu bestellen. Schon in der zweiten Runde wurde er auf einen Linkshaken zum Kinn ausgezählt. K. o.-Sieger Saskowski.

Bantam: Bregenstroth-BSC 22 — Brinkmann-Dtd. 27. Brinkmann greift beidhändig an und Bregenstroth contert auf Rückzug. Noch in der ersten Runde gibt Bregenstroth auf einen Linkshaken zum Kopf auf. Sieger durch Aufgabe Brinkmann.

Feder: Schwager-VfL Dtd. — Jestädt-BSK 19. Vorsichtig nehmen beide Boxer den Kampf auf. Mit viel Nahkampfarbeit über alle drei Runden geht das Treffen zu Ende. Knapper Punktsieger wird Schwager.

Schwergewicht. Hölscher-DBS 20 — Wörmann-PSV Dortmund. Nach anfänglichem Abtasten geht der Kampf im Schlagwechsel über und Hölscher muß auf Rechts- und Aufwärtshaken zum Kinn in der zweiten Runde bis 5 und 7 zu Boden. In der Endrunde ist Hölscher im Vorteil, kann aber den Punktvorsprung Wörmanns nicht ganz aufholen. Punktsieger ist Wörmann.

Mittel. Berger-DBS 20 — Kowalczyk-Gerthe. Kowalczyk dreht auf Tempo und bringt die erste Runde durch kraftvolle Körperhaken auf sein Konto. Durch Schlagwechsel im Nahkampf holt Berger in der zweiten Runde viel auf. In der Endrunde ist Kowalczyk durch gut angesetzte Haken zum Kopf und Körper im Vorteil und siegt verdient nach Punkten.

Leicht. Schmedes-DBS 20 — Holl-BSC 22. Beide Kämpfer gehen vom Gongschlag an voll aus sich heraus. Im Schlagwechsel wie im Nahkampf steht Holl dem Meister nicht viel nach. Einige Rechtshaken zum Kopf bringen Holl auf offener Szene Beifall ein. Mit der Dauer des Kampfes setzt sich Schmedes durch und wird Punktsieger.

Welter. Balzer-VfL Dortmund — Wollert-BSK 30 Sodingen. Balzer sticht vorzüglich zum Kopf, muß aber in der ersten Runde auf einen Rechtshaken bis 3 zu Boden. In der Folge läßt Balzer seinen Gegner kommen, muß aber in der Endrunde noch so viel Kopftreffer einstecken, die Wollert den Punktsieg sichern.

Halbschwer. Jegus-DSB 2 — Ongsiek-BSC 22. Kaum ist der Gong ertönt, liefern sich beide Gegner einen Schlagwechsel, der für Ongsiek zum Vorteil ist. Auf mehrere Kopftreffer hin erzielt er Wirkung; Jegus geht bis 3 zu Boden. Die erste Runde geht hoch an Ongsiek. Im weiteren Kampfverlauf läßt Ongsiek seinen Gegner aufkommen. Nach Ablauf des Kampfes wird Jegus knapper Punktsieger.

Schmücke Dein Heim mit einem guten Bild!

Radierungen, Holzschnitte, Gravüren, Farbenlichtdrucke

finden Sie bei uns in großer Auswahl.

Niedrige Preise

Koethers & Röttsches

Buch- und Kunsthandlung

Herne — Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt.

Bezirksmeister 1933-34 sind:
Fliegen: Saskowski, VfL Dortmund
Bantam: Brinkmann, Dortmund 27
Feder: Schwager, VfL Dortmund
Leicht: Schmedes, DBS20
Welter: Wollert II, BSK 30 Sodingen
Mittel: Kowalczyk, Gerthe
Halbschwer: Jegus, DBS 20
Schwer: Wörmann, PSV Dortmund.

FÜR DEN ABEND

Die Mode für den Abend ist in diesem Winter sehr reichhaltig und bringt für jeden etwas. Besonders für die Frauen, die nicht „groß" ausgehen, wohl aber öfter einmal eingeladen sind, oder ein Konzert oder ein Theater besuchen. Für sie gibt es lange Kleider mit langem Ärmel, die sehr geschlossen und unauffällig sind, trotzdem aber festlich wirken durch die Art des Stoffes — glänzende, schwere Seide und schimmernder, matter Samt — durch die anliegende, langgestreckte Form und durch eine hübsche Machart. Die Kleider sind gewöhnlich in der Taille gegürtet oder doch sehr eng zusammengenommen. Der Rock wird erst unterhalb des Knies weit und faltig, und der Ärmel ist drapiert, wenn er aus Stoff ist, und nur aus Spitze eng und anliegend. Auch kurze und ellbogenlange Ärmel sieht man viel an diesen Kleidern, tütenförmig gerafft, gepufft, mit einem Volant besetzt oder geschlitzt. So ein amüsanter kleiner Ärmel nimmt den Kleidern etwas von ihrer formellen Note und macht sie für junge Frauen tragbar.



Ullstein-Schnitt M 105. Dreiviertellanger Abendumhang aus schwarzem Samt mit gerafften Ärmeln und einem Fuchsschalkragen.

Ullstein-Schnitt B 1923 und R 485. Ein neuer Abendanzug, bestehend aus einer Kasack aus weißem Satinkrepp (B 1923) und einem langen schwarzen Samtrock (R 435).

Ullstein-Schnitt K 5948. Ein sehr schönes großes Abendkleid aus honigfarbenem Samt. Ein weich gelegter, groß runder Kragen, mit einem Pelzstreifchen eingefaßt, wird im Rücken bis zum Gürtel hinuntergeführt.

Wer viel ausgeht und deshalb mehrere Anzüge für den Abend braucht, für den gibt es eine sehr praktische Neuheit: der Abendanzug, bestehend aus Bluse und Rock. Die Basis eines solchen Anzugs ist ein knöchellanger schwarzer Rock aus Samt oder aus Satin. Dazu stellt man lange Kasacks aus Brokat, Satin oder Samt, kurze Blüschen aus duftiger Spitze oder Lameewesten mit breiten Schultern oder Flügelärmeln. Als Ergänzung ist ein kurzes schwarzes Pelzjäckchen oder eine dreiviertellange Samtjacke zu empfehlen und ein schickes, kleines Samthütchen, das man aufbehält, wenn man z. B. in einem Restaurant zu Abend ißt. Mit zweien oder dreien dieser Abendblusen ist man für alle



Ullstein-Schnitt K 5963. Kleines Abendkleid aus Samt oder Kreppsatin, mit einem neuen, salig gelegten kurzen Ärmel. Am Ausschnitt weich gezogen.

Ullstein-Schnitt K 5911. Abendkleid aus schwarzem Samt, mit langen Spitzenärmeln und einer Raffung über dem Oberarm. Das Kleid wird im Rücken geknöpft.

Ullstein-Schnitt K 5947. Nachtblaues Samtkleid in sehr jugendlicher Form. Sehr dekorativ ist das kurze doppelte Puffärmelchen. In den Rock sind vorn und rückwärts Glocken eingesetzt.

Gelegenheiten gerüstet. Eine langärmelige, einfache Satinkasack ist auch am Nachmittag zu tragen, und ein ärmelloses Oberteil aus Silberlamee, schick umgebunden, ersetzt ein großes Abendkleid. Die Brokat- oder die Spitzenbluse stellt ein Mittelding zwischen beiden dar.

Die großen Abendkleider, die Kleider für Bälle und Gesellschaften, sind sehr damenhaft und sehr prunkvoll. Sie berühren den Boden, haben oft sogar eine Schleppe, aber auch sie zeigen Macharten, die den Ausschnitt vorn und den Oberarm bedecken und sind oft nur im Rücken dekolletiert. Der schönste Aufputz für diese Kleider ist Pelz in schmalen Streifen um Kragen, Ausschnitt, Schößchen und Rockaum gesetzt. Am Ausschnitt ein Clip oder ein Federgesteck, wenn es klein ist, vorn auf der Brust, und wenn es größer ist, quer über dem Rückendekolleté. Auch Blumen, am Träger befestigt, aus Samt in satten dunklen Farbtönen, sind ein dekorativer Schmuck für diese Kleider.

Heddy Hadank.

Die neuesten Ullstein-Schnitte und Moden-Hefte finden Sie stets bei Sinn

Amtliche Bekanntmachungen

Steuerfreiheit von Hausschlachtungen.

Nach den Durchführungsbestimmungen zum Schlachtsteuergesetz vom 27. 11. 33 sind Schlachtungen von Schweinen, Kälbern (Jungrinder unter 3 Monate alt und mit einem Lebendgewicht unter 125 kg) und Schafen für den Verbrauch im eigenen Haushalt (Hausschlachtungen) nur dann von der Schlachtsteuer befreit, wenn vor der Schlachtung auf schriftlichen Antrag vom Magistrat ein Steuerfreischein ausgestellt worden ist. 2293b

Die Bestimmungen über Hausschlachtungen sowie die Antragsformulare sind bei sämtlichen Trichinenbeschauern und im Rathaus, Zimmer 93, erhältlich.

Herne, den 16. Dezember 1933.

Der Magistrat.

Sind Sterne ? ? ? ? ? ? ? ? Schicksalskünder?

In dieser neuen sehr zeitgemäßen Schrift gibt der Jesuitenpater Philipp Schmidt ein klares Bild von der Entstehungsgeschichte und Entwicklung der astrologischen Bewegung, die kaum noch als Modekrankheit angesehen werden kann, vielmehr in breiteste Kreise des Volkes einzudringen droht. Ihre seelischen Hintergründe und treibenden Kräfte beleuchtet der Verfasser und zeigt mit überzeugender Klarheit die Haltlosigkeit der astrologischen Voraussagen auf. Die schön ausgestattete Schrift ist für 30 Rpf. zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.

Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

Bekanntmachung.

Um die Bestrebungen der Reichsregierung, durch das Reinhardt-Programm auch in diesem Winter vermehrt Arbeit zu schaffen, zu unterstützen, werden die Gas- und Elektrizitätswerke Herne für Gas- und Elektro-Inneninstallationen in Altbauten, für die der Reichszuschuß gewährt wird, einen weiteren verlorenen Zuschuß von 20 Prozent geben. Für Elektro-Installationen jedoch nur insoweit, als bereits bestehende Gaseinrichtungen nicht entfernt werden und Gas auch weiterhin zu Kochzwecken und Warmwasserbereitung verwendet wird.

Außerdem werden die Kosten der Hausanschlüsse wie folgt ermäßigt:
Gasanschluß auf 80,00 RM.
Kabelanschluß auf 100,00 RM.

Diese Vorteile können für die Arbeiten in Anspruch genommen werden, die bis zum 31. März 1934 ausgeführt sind. 2292b

Nähere Auskunft erteilen die in unserem Versorgungsbezirk zugelassenen Gas- und Elektro-Installateure sowie das Gas- und Elektrizitätswerk der Stadt Herne.

Herne, den 16. Dezember 1933.

Gas- und Elektrizitätswerk der Stadt Herne.

Das beste Weihnachtsgeschenk

Schenkt Gesundheit durch die 1000fach bewährte 3042a

Heilfunkkette

(kosmische Strahlung). Echt zu haben nur **Drogerie Kilsme** und im Geu.-Vertrieb; Schulstraße 19 part.

Beamter (3 Erwachs.) sucht baldmögl. moderne

4-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Mädchenzimmer, Mitte der Stadt. Offerten unter G. J. 782 an den Herner Anzeiger.

Marken-Piano

nur wenig gespielt, geben äußerst billig ab

Pianohaus Ed. Hilger, GmbH., Essen,

im Börsenhaus, am Hauptbahnhof.

Gebrauchte

Bettstelle mit Matratze, Kastenschlitten, Kinderschreibpult, Waschkommode mit Spiegel, kleiner Damen-Schreibtisch usw.

sowie

Bettstellen, Waschkommode m. Spiegel, Küchentische, Küchenstühle,

alles neu, billig zu verkaufen. 4060a

Hirschen, Herne, Bahnhofstr 3, 1. Etage.

Teppich

(2½ mal 3½) neu, schwere durchgew. Plüschqual., schön. Persermuster bill. zu verkaufen.

Offerten unter **K. S. 8480** an den Herner Anzeiger. (4043a)

Besseres

Etagenhaus

gut verzinslich, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter F. S. 491 an d. Herner Anzeiger

Waise, 18 Jahre, welche 1 Jahr den Haush. erlernt hat,

sucht Stelle

im Haush., Wirtschaft oder anderer Art.

Offerten unter J. U. 494 an den Herner Anzeiger.

B ltig! Schlafzimmer, Küchen sow einzel Möbe preisw abzg

Hoffmann

Von der-Recke-Str 12. Bitte genau auf Nam. M. achten

6-Zimmer-Parterre-Wohnung

mit 2 Mans., eingeb. Bad, Balkon u. kl. Garten sof. oder später zu vermieten.

Offerten unter **U. C. 46** an den Herner Anzeiger.

Sperrholz

liefert

Heinr. Schlenkhoff G. m. b. H., Lager: Grabenstr. 16. Fernr. 502 41.

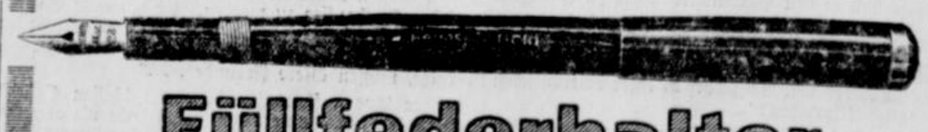
Der Blinden-Verein Herne

erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:

Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstr. 34
Kunststrickerei u. Häkelarbeiten: Anne Pütter, Schloßstr. 26
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Telefon 500 38.
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Telefon 512 94.
Stuhlflechten: Fritz Kuhnhenne, Riemker Str. 72.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.

Blindenwerkstatt des Westf. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle nur bei **Arthur Wienholt,** Steinweg 4 (Ruf 512 94). Daselbst Lager in Bürsten, Besen, Aufnehmern und einschlägigen Artikeln. Reparaturen von Stühlen und Körben werden gut und preiswert ausgeführt.



Füllfederhalter

vorrätig in allen Spitzen und in allen Breiten.

Preislage: RM. 1.40, 1.50, 1.70, 2.—, 2.25, 2.40, 2.75, 3.—, 3.50, 3.90, 4.50, 5.40, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 12.— und höher.

Koethers & Röttsches, Herne

8 Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt